

Sudetendeutsche Zeitung

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

Österreich (SÖÖ)

3. Jahrgang

9. März 1957

folge 5

Gmundner Abkommen — doch nicht ganz billig

Eine Differenz von 75 Millionen ist nicht aufgeklärt — Deutschland zahlt fast dreimal soviel

Linz (SP). Der Artikel der „Sudetendeutsche Zeitung“ vom 24. November 1956, Folge 23, unter dem Titel „Gmundner Abkommen — billig und unbillig“, hat weite und teilweise auch hohe Wellen geschlagen. Der Artikel wurde besonders im Bonner Außenamt genau gelesen, und man schüttelte den Kopf besonders über eine Behauptung: Die deutsche Bundesregierung trage nur mit einem Pauschalbeitrag zu diesen Pensionen bei, dessen Höhe die „Sudetendeutsche Zeitung“ zu der Bemerkung veranlaßte, für die Deutsche Bundesrepublik sei das Gmundner Abkommen ein guter, wohlfeiler Handel gewesen.

Zugrunde lag der Behauptung der „Sudetendeutsche Zeitung“ das Bundesfinanzgesetz 1957, das vom österreichischen Nationalrat im Dezember beschlossen wurde. In diesem Bundeshaushaltsplan sind die deutschen Zahlungen unter der Einnahmenpost Kapitel 6, Titel 3, § 3, für außerordentliche Versorgungsgenüsse mit 33.600.000 S angesetzt. Der Betrag war im Jahre 1956 nach dem Voranschlag genauso hoch gewesen, nur im Jahre 1955 waren — einschließlich Nachzahlung für die Jahre 1953 und 1954 — 90 Millionen eingesetzt.

Auf Grund dieser Angaben konnte die „Sudetendeutsche Zeitung“ in der Folge 1/1957 behaupten, daß sich für Österreich ein Manko von mindestens 60 Millionen ergibt, während sich die Deutsche Bundesrepublik mindestens 10 Millionen D-Mark erspare.

Das Befremden in Bonn gründet sich, wie uns ein Bonner landmannschaftlicher Mitarbeiter mitteilt, darauf, daß die angeführten Zahlen nicht stimmen. Die Deutsche Bundesrepublik zahlt — nach den Erkundigungen unseres Gewährsmannes — für rund 500 Versorgungsempfänger hundert Prozent der Versorgungsgenüsse an die österreichische Regierung. Bei den übrigen 4500 Versorgungsempfängern werden von der Deutschen Bundesrepublik zwei Drittel geleistet. Bei einer Gesamtausgabe von 126,5 Millionen für außerordentliche Versorgungsgenüsse ergibt sich — wenn man die Gnadepensionen für Österreicher abzieht — eine deutsche Leistung von rund 90 Millionen Schilling.

Deutsche Stellen erklären denn auch, daß die Deutsche Bundesrepublik aus dem Titel des Gmundner Abkommens an Österreich 90 Millionen Schilling erstattet. Von diesen scheinen nur 33,6 Millionen im Budget auf — 56,4 Millionen Schilling wurden den österreichischen Abgeordneten nicht einbezahlt.

Darüber hinaus erfährt unser Gewährsmann an Bonner Stelle, daß die Deutsche

Bundesrepublik drei Millionen D-Mark zusätzlich für die Verrechnungen der vergangenen Jahre an Österreich überwiesen hat. Mit den 56,4 Millionen aus dem Titel 6/3 des Budgets verfügt also die österreichische Regierung über eine Mehreinnahme von 75 Millionen Schilling, die nicht im Budget aufscheinen.

Die Parlamentarier aller Parteien, die in gutem Glauben dem Budget ihre Zustimmung gegeben haben, sind eingeladen, diesen Behauptungen nachzugehen und dem Verbleib der 75 Millionen nachzuforschen. Irgendwie müssen ja diese Mehrzahlungen aus Bonn in den Staatskassen auffindbar sein.

Ein sinnvoller Verwendungszweck ist

23 Dollar oder 29 Schilling

Das Unref-Programm 1957 für die Mandatsflüchtlinge

LINZ (SP). Das Unref-Programm für die Mandatsflüchtlinge für das Jahr 1957, das in der letzten Sitzung des Exekutivkomitees in Genf beschlossen worden ist, sieht für Dauerlösungen den Betrag von 1,3 Millionen Dollar vor. Außerdem stehen aus dem Programm 1956 noch 1.085.370 Dollar zur Verfügung, so daß im heurigen Jahre insgesamt ein Betrag von 2.385.370 Dollar vergeben werden kann. Dieses Programm ist auf Mandatsflüchtlinge begrenzt. Da es deren in Österreich noch rund 104.000 gibt, entfallen auf jeden Flüchtling 23 Dollar.

Zu gleicher Zeit ist bekannt geworden, daß die österreichische Regierung für die Sefhaftmachung bereits eingebürgerter Flüchtlinge und Heimatvertriebenen im Jahre 1957 den Betrag von 4,7 Millionen Schilling aus ERP-Mitteln zu widmen gedenkt, somit entfällt auf jeden der 168.000 Anspruchsberechtigten eine Quote von kaum 29 Schilling.

Zu den Unref-Aktionen steuert Österreich selbst rund 60 Millionen Schilling bei, das Fünffache dessen, was sie für die Eingliederung der Eingebürgerten aufzuwenden gedenkt — übrigens auch aus amerikanischen Mitteln.

Im Unref-Programm 1957 ist eine Reihe völlig neuer Aktionen dotiert worden, die

ohne weiteres vorzuschlagen: Die volksdeutschen Landmannschaften haben im vergangenen Jahre ein Programm für eine Soforthilfe an alte, erwerbsunfähige selbstständige Unternehmer vorgeschlagen, dessen Gesamtkosten auf maximal 50 Millionen Schilling zu veranschlagen sind. Der bei den Pensionen nicht einbezahlte deutsche Beitrag würde weitaus den Bedarf für die alten Gewerbetreibenden decken, die bis heute mit einer kargen Fürsorge in Lagern und Notstandsquartieren ihr Dasein fristen müssen.

Die österreichische Regierung wird um eine Aufklärung dieser Angelegenheit schon mit Rücksicht auf ihren Vertragspartner nicht herumkommen.

dem Ziele dienen, den Flüchtlingen die volle Eingliederung zu sichern. Es sind vorgesehen (in Dollars):

Kredite für Existenzgründung und -sicherung, Baudarlehen und Arbeitsplatzbeschaffung	473.382
Errichtung von 650 Wohnungen	1.143.231
landwirtschaftliche Ansiedlung	90.000
Berufsausbildung	112.283
für Körperbehinderte	64.785
für Universitätsstudenten	15.000
für Mittelschüler	36.205
für Kleindarlehen zur Beschaffung von Möbeln, Hausrat, Kleinmaschinen, Hausparzellen	100.000
für Arbeitsplatzbeschaffung	106.346
für Fürsorgerinnen	30.000
für Gefangenenhilfe	20.000
für die Erlangung von Staatsbürgerschaften	10.000
zur Erlernung der deutschen Sprache	10.000
für noch nicht bestimmte Zwecke	174.138

In diesem Programm ist also von der Erlernung der deutschen Sprache bis zur Berufsausbildung, zur Aufbringung von Staatsbürgerschaftsgebühren, zur Beschaffung eines Arbeitsplatzes, zur Bereitstellung von Wohnraum und Hausrat tatsächlich an alles, was zur Eingliederung in ein normales Leben erforderlich ist, gedacht.

Von den 650 Wohnungen sollen in Oberösterreich, dem Lande mit den meisten Flüchtlingen, 428 errichtet werden, wozu noch 36 aus dem Jahre 1936 kommen. Sie sind zum Ersatz besonders auffälliger Barackenlager bestimmt.

Der Unterschied zwischen dem Unref-Programm und der österreichischen Art von Eingliederung besteht aber nicht nur in der Höhe der Beträge, sondern vor allem in den Bürgschaftsvorschriften, für die spärlichen österreichischen Kredite müssen volle Bürgschaften geboten werden, die bei den Unref-Krediten entfallen.

Faktisch also gibt Österreich im Rahmen der Kreditaktion der Unref ungesicherte Kredite an einen Personenkreis, von dem es nicht sicher ist, ob er in Österreich dauernd zu bleiben wünscht, während für diejenigen, die ihr Bekenntnis zu Österreich abgelegt haben, erstens nur ein Fünftel des Kreditvolumens zur Verfügung steht, zweitens aber volle Bürgschaften Voraussetzung sind.

Ob sich denn noch immer niemand dieser Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu schämen beginnt?

Die Erhöhung der Altrenten

Die Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter, Landesstelle Linz (Volksgartenstraße Nr. 14), ist auch während der Altrentenrechnung für den allgemeinen Parteienverkehr geöffnet. Die Rentner und Versicherten werden jedoch gebeten, nur in den dringenden Fällen vorzusprechen.

Das Gewissen hat sich geregt

Von Gustav Putz

Präsidentschaftskandidat Dr. Adolf Schärf stellte kürzlich in einer Rundfunkrede die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, das Weltgewissen auch für jene Flüchtlinge aufzurufen, die zwölf Jahre nach dem Kriege noch nicht die Eingliederung in ein normales Leben finden konnten.

Mit dieser Frage hat Dr. Schärf an eine Sache gerührt, die in den Kreisen der Altflüchtlinge in den letzten Monaten angesichts der großzügigen Ungarnhilfe — an der sich die Volksdeutschen selbst in oft rührender Weise beteiligt haben — viel besprochen worden ist. Es freut uns, daß Dr. Schärf dabei mit einem einzigen Wort auch den ganzen Umfang des Problems zu umreißen verstand: es handelt sich tatsächlich um nichts anderes als um die Eingliederung in ein „normales Leben“. Unter einem normalen Leben verstehen nun die Heimatvertriebenen nicht, daß sie von einem Tag auf den anderen in den Lebensstandard zurückversetzt werden, den sie vor der Austreibung innehatten. So unvernünftig sind sie nicht, denn sie wissen, auch sie haben an den Lasten des verlorenen Krieges mitzutragen so wie alle Österreicher auch. Ein normales Leben heißt: der Akademiker soll nicht — wie man es 1945 und einige Jahre nachher von ihm verlangt hat —, als Barabar auf den Straßen arbeiten müssen, sondern als Akademiker in einem akademischen Beruf. Der Bauer soll nicht zum Handlanger erniedrigt werden, der Lehrer nicht zum Steinbrucharbeiter oder zu einer landwirtschaftlichen Hilfsarbeit. Normales Leben heißt, daß jeder mit den Voraussetzungen seiner Vorbildung gleichberechtigt in den Konkurrenzkampf des wirtschaftlichen Lebens eintreten kann, also der Lehrer als Lehrer, der Beamte im öffentlichen Dienst, der Bauer in der Landwirtschaft, der Arbeiter in seiner Branche, der Gewerbetreibende und Handelsmann als Handwerker oder Kaufmann. Das schiene selbstverständlich, aber gerade Gesinnungsgenossen des Herrn Dr. Schärf haben jahrelang einen extrem gegenteiligen Standpunkt eingenommen. Normales Leben hieß auch, daß ehemalige Selbstständige, die ihre Altersversorgung in ihren Unternehmungen und Rücklagen hatten, nicht mit 300 Schilling Fürsorgerente leben müssen, sondern eine ausreichende Rente wenigstens in der Höhe einer Arbeiter- oder Angestelltenrente bekommen. Auch darüber lagen Anträge bei den Parteien vor, aber die Gesinnungsgenossen des Kandidaten Doktor Schärf haben diese Anträge noch nicht aufgegriffen.

Das Gewissen derer aber, an die nach den Worten Dr. Schärf appelliert werden sollte, hat sich in den letzten Wochen in einer erfreulichen Weise gerührt. Das Exekutivkomitee des Hochkommissars für das Flüchtlingswesen hat letzthin einen Betrag von 1,2 Millionen Dollar neu für die Altflüchtlinge in Österreich genehmigt. Dazu kommen noch rund 1,1 Millionen Dollar aus dem Vorjahrsprogramm, so daß etwas mehr als 60 Millionen zur Verfügung stehen werden. Und wirklich wird mit diesen Mitteln die Eingliederung in ein normales Leben beabsichtigt: da

Kredite für landwirtschaftliche Siedlung

Der Beirat mußte aber etwas schneller arbeiten

Wien (SP). Auch für das Jahr 1957 werden beim Landwirtschaftsministerium wieder Mittel zur Sefhaftmachung von Vertriebenen in der Landwirtschaft freigegeben. Dabei wird kein Unterschied gemacht, ob es sich um eingebürgerte oder um Mandatsflüchtlinge handelt. Bei Ankauf von Landwirtschaften werden Kredite bis zu 100.000 S mit einer Laufzeit von 30 Jahren bei 2 Prozent Verzinsung gewährt. Dieser Kredit muß auf den ersten Satz hypothekarisch sichergestellt werden. Bei Pacht werden Kredite bis zu 60.000 Schilling für die Pachtdauer bei 2 Prozent Zinsen gegeben. In diesem Falle ist die Beibringung einer Bürgschaft notwendig. Kredite bis zu 40.000 S werden auch für den Bau von landwirtschaftlichen Siedlungs- und

Wohngebäuden gewährt mit einer Laufzeit von 30 Jahren und 2 Prozent Zinsen.

Beim Landwirtschaftsministerium entscheidet ein Beirat über die Kreditvergabe. Dieser Beirat ist leider seit November nicht mehr zusammengetreten. Es liegt aber schon wieder eine Anzahl von Kreditansuchen vor, die von den Agrarbehörden vollständig beschlußreif gemacht worden sind. Die Verzögerung bringt die Gefahr mit sich, daß die Kreditgeber die beste Zeit für den Anbau und somit den Ertrag des heurigen Erntjahres verlieren oder mindestens in ihm wesentlich geschmälert werden. Der Beirat wird erst am 13. März wieder zusammentreten. Eine größere Beschleunigung seiner Arbeit wäre — schon im Interesse der Kreditsicherheit — wünschenswert.

Steuerbegünstigung für Hausrat

Wer wird dabei an die Vertriebenen denken!

WIEN (SP). Der Ministerrat hat in der Vorwoche auf Antrag des Finanzministers beschlossen, vor den Nationalrat zwei Steuerbegünstigungsgesetze zu bringen: das eine bezieht sich auf die Beschaffung von Hausrat für Neuvermählte, und zwar soll ihnen durch fünf Jahre hindurch gestattet werden, von der Steuer je 2000 S abzusetzen. Das zweite Gesetz räumt aus Lohnsteuerpflichtigen die Möglichkeit ein, Ausgaben für Kraftfahrzeugfahrten zur Arbeitsstätte steuerfrei zu setzen.

Bei dem Gesetz über die steuerfreie Hausratsbeschaffung fehlt noch eine Bestimmung für jene, die vor elf und zwölf Jahren nach Österreich kamen und denen in ihrer früheren Heimat all ihr Hausrat gestohlen wurde. Diese Menschen haben für die mühsame Be-

schaffung neuer Möbel und sonstiger Haushaltsgüter niemals eine Steuererleichterung erfahren, auch dann nicht, als für einige Jahre eine Begünstigung für Bombengeschädigte eingeführt war. Die Vertriebenen haben mit solchen Forderungen geduldig gewartet, bis die finanzielle Lage des Staates so gefestigt ist, daß ein derartiges Ansinnen gestellt werden kann. Dieser Augenblick scheint nun eingetreten, da der Finanzminister sich sogar in der Lage sieht, Begünstigungen für Autos zu geben.

Es wird sich hoffentlich bei den Beratungen im Nationalrat der Abgeordnete finden, der einen entsprechenden Antrag stellt. Dringend notwendig wäre es, wenn der Flüchtlingsbeirat rechtzeitig solche Initiativen ergreift.

Die Wiener Verbände der Sudetendeutschen Landmannschaft Österreich veranstalten am Sonntag, 10. März, im Großen Saale des Wiener Konzerthauses, Wien III, Lothringerstraße, eine

Gedenkfeier

für die Opfer der sudetendeutschen Heimat.

Saaleröffnung um 9.30 Uhr, Beginn der Veranstaltung pünktlich 10 Uhr.

Alle Landsleute und Freunde werden zu dieser Kundgebung höflichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

4. III. 1919

fehlt von den Gebühren für die Staatsbürgerschaft, den Sprachkursen und Ausbildungsbeihilfen bis zu den Existenzgründungskrediten und zur Wohnraumbeschaffung wahrlich kein Gebiet. Sogar an die Möbel und das Eßbesteck ist gedacht, die der Flüchtling zur Erlangung eines normalen Lebens braucht. Erfreulich ist, daß zu den Existenzgründungskrediten und Wohnungsbauten auch der österreichische Staat seine runden 60 Millionen Schilling beisteuert. Angestachelt durch das erwachte Weltgewissen ist — nolens volens — der Kassendeckel Österreichs für die Flüchtlinge aufgesprungen. Nur einen Haken hat die Sache.

Aber dieser Haken ist jener, an dem das Gros der Heimatflüchtlinge, die noch nicht zu einem normalen Leben gelangen konnten, den Strick zur Erdröselung ihrer Hoffnungen festmachen können: das Weltgewissen ist nur für jene Flüchtlinge erwacht, die nicht eingebürgerte Oesterreicher sind. In der Meinung, der österreichische Staat werde für seine Bürger selber sorgen, schaltete sich in diesen Fällen das Weltgewissen nicht ein. Das österreichische Gewissen aber, das zwölf Jahre hindurch aus einem ziemlich groben Stoff bestanden haben muß, ist durch das Weltbeispiel nicht zarter geworden: was Oesterreich zur Erreichung eines normalen Lebens seinen eingebürgerten Altflüchtlingsen zu bieten hat, sind 4,7 Millionen Schilling, wie erst jüngst im Ministerrat beschlossen worden ist. Doktor Schärf ist bei dieser seltsamen Regung des Gewissens auch dabei gewesen.

Heute versteht man unter normalem Leben auch die Einrichtung eines Haushaltes — daher gibt man dafür Steuerermäßigung. Sogar das Auto zur Fahrt in den Betrieb wird schon für normal gehalten — und man läßt die Kosten unbesteuert. Wann aber haben die Heimatvertriebenen in den letzten zehn Jahren eine Steuerermäßigung für die Anschaffung von Möbeln, Hausrat und so weiter bekommen? Wann hat sich da das österreichische Gewissen geregelt?

Herr Präsidentschaftskandidat Doktor Schärf wird daher herzlich gebeten, nicht länger auf das Pochen des Weltgewissens zu warten, denn dieses hat sich schon geregelt. Ein energischer Pulsschlag des eigenen Gewissens — das wäre einmal eine Sache!

Generalsekretär Peter gestorben

Wien (SP-Eigenbericht). Im Alter von 90 Jahren ist der frühere Generalsekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Franz Peter (Ritter von Thyllnreuth), am 28. Februar in Wien gestorben. Generalsekretär Peter, ein geborener Egerländer, war vor allem ein prominenter Kenner des Vorderen Orients und verbrachte dort rund 10 Jahre im österreichisch-ungarischen Konsulardienst. Im Jahre 1899 wurde er ins Ministerium des Äußeren nach Wien zurückgerufen und füllte seit 1918 die Stelle eines Sektionschefs aus. Er übernahm dann die Leitung des Generalsekretariats im Auswärtigen Amt und beherrschte souverän die nicht immer erfreulichen Sparten dieses ausgedehnten Dienstbetriebes. Als Dr. Guido Schmidt zum Staatssekretär ernannt wurde, ging er in Pension. Generalsekretär Peter, dessen Freundeskreis in den letzten Jahren stark gelichtet war, bekannte sich immer und jederzeit zu seiner egerländischen Abstammung, die auch darin ihren Ausdruck fand, daß ihn Kaiser Franz Josef I. mit dem Prädikat von Thyllnreuth in den Ritterstand erhob.

Der Koppenvater

Jeses, Jeses, liebe Leitla, aber diesmal wird mir die Abfaschung... na do ho br s schon, natürlich solles heißen, die Abfassung dieses Koppentriefes aber schon ganz sauer gemacht. Nicht bloß weil mir der Grauschädel vor lauter Faschingsfeiern und Bällen brummt und ich a rechter „Betttschoner“ geworden bin. Jede Landsmannschaft, deren wir der viel besungenen Einigkeit wegen entsprechend viel haben, hatte ihre Veranstaltung mit Ehrenschützen (Mehrzahl von Ehrenschildern!), Ehrengästen, Ehrenjüngfern, Ehrentrinken, Ehrenmäßen, Ehrenkarten und Ehrenplätzen, so daß es ehrenvoll für mich war, sie alle zu beehren. Ich bin geradezu ehrenreich geworden. Also nicht bloß weil mir der Schädel brummt, ist es heute so schwierig, einen Koppentrief zu schreiben, sondern weil man einfach nimmer sicher ist, ob einer wie ich in solcher närrischen Zeit noch ernst genommen werden kann. Da glaubt vielleicht einer noch, ich meine das Großnährische Reich, wenn ich vom Großmährischen schreibe oder er hält mich für total unsicher, wenn ich Zirkel schreibe, weil ich vielleicht Cercle verstanden wissen wollte.

Nänä, Briedala! Ich meine heute unbedingt Zirkel und habe deshalb in verschiedenen Wörterbüchern herumgesehen, aber — und das ist mein weiterer Kummer — den Zirkel, den ich gesucht habe, den hab ich nicht gefunden. Sogar das Wörterbuch der indogermanischen Volkskunde konnte mir nicht die geringste Auskunft geben über den „böhmischen Zirkel“. Dabei ist der doch so weltberühmt. Ob er zur Zeit der Völkerwanderung um das Jahr 500, als der nach ihm benannte Stamm der Markomannen folgend in das Gebiet zwischen Elbe und Moldau (und alles

„Heute wird in Wien die erste Sitzung des Volkshauses der deutsch-österreichischen Republik eröffnet. Alle Stämme Österreichs sind dort vertreten. Nur Deutschböhmen ist mit Gewalt zum stummen Schweigen verurteilt. Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Auge und Herz nach Wien, wo das freie Deutschösterreich zum erstenmal die Vertreter des Volkes versammelt. Unsere Feier am heutigen Tage ist eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen sucht. Deutsche! Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe!“

So begann der Aufruf, zu dem am 4. März 1919 zu Kundgebungen der Deutschen in Böhmen aufgerufen wurde. Der Abend dieses Tages senkte sich erst nieder, nachdem 58 Menschen wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschum ihr Leben hatten lassen müssen.

Wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschum? Wohl in erster Linie wegen ihres Bekenntnisses zum neuen deutschen Staate der Oesterreicher. Denn dieses Oesterreich war es ja, gegen das sich der fanatische, infernalische Haß der Tschechen richtete. Und dieses Oesterreich war es auch, in dem die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens ihre Heimat sahen.

Der 4. März 1919 ist also nicht bloß ein Gedenktag der Sudetendeutschen, er wäre auch ein Gedenktag für die Oesterreicher, der Gedenktag eines ereignisreichen, mit Blut besiegelten Bekenntnisses zu Oesterreich. Die am 4. März 1919 gefallen sind, haben das Recht, an der Spitze derer genannt zu werden, die

ehrenvoll und rühmend als Opfer ihres Oesterreich-Bekenntnisses bezeichnet werden.

Im Gefolge dieser Toten vom 4. März 1919 marschierten in den folgenden Jahrzehnten Tausende und Hunderttausende. Auch ihnen wehte unsichtbar die rotweißrote Fahne Österreichs voran, unter der sie aufgewachsen waren und die sie als Symbol deutschen Kampfes verehrten, auch wenn zeitweise andere Fahnen sie zu verdrängen suchten. Zu dieser Fahne mahnen dann 1945 Zehntausende Sudetendeutscher Zuflucht, hoffend, daß für sie das Blut der Oesterreich-Bekennner vom 4. März 1919 zeugen werde.

Es ist leider in den Strömen von Blut, die in jenen Jahren vergossen wurden, die klagende und anklagende Stimme des Blutes der Opfer vom 4. März 1919 in Oesterreich ungehört geblieben. Die späten Schicksalsgenossen der Opfer von 1919 haben im Jahre 1945 hier nicht jene Aufnahme gefunden, die das Bekenntnis vom 4. März 1919 zu Oesterreich gerechtfertigt hätte. Sie sind nicht unter die politischen Opfer eingereiht worden, sondern unter die zu Verfolgten. Und auch heute noch nicht steht das offizielle und das nichtoffizielle Oesterreich abseits, wenn um den 4. März die Sudetendeutschen ihre Märzgefallenen feiern. Wenngleich an jenem 4. März 1919 von den Deutschen in Böhmen und Mähren ein Bekenntnis zu einem Oesterreich abgegeben worden war, das im Staube lag und nicht nur von der Umwelt geschmäht, sondern auch von seiner eigenen Regierung als lebensunfähiges und seiner Selbständigkeit unwertes Relikt einer überwundenen Zeit mißachtet wurde.

Ein Jahr Arbeit für die Vertriebenen

Aus dem Tätigkeitsbericht einer Zentralberatungsstelle

Linz (SP). Welche Probleme und Arbeiten im Laufe eines Jahres an eine Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen herantraten und von ihr bewältigt werden müssen, darüber gibt ein Bericht Aufschluß, der in der letzten Sitzung der ZB für Oberösterreich gegeben worden ist.

Im Rahmen des Gmundner Abkommens konnten im vergangenen Jahre die ehemaligen Angestellten des RAD zur Altersversorgung kommen. Leider gelang es noch nicht, die Härtefälle der Witwen und Waisen zu regeln, weil das Finanzministerium die Anwendung des Härteparagrafen verweigert. Ein Vorstoß über den VdL beim Auswärtigen Amt in Bonn wird hoffentlich diese Stellungnahme korrigieren. In der Sozialversicherung hat die Zusage der Vertreterstaaten, Auszüge aus dem Versicherungsablauf zur Verfügung zu stellen, merkwürdigerweise eine Verschlechterung bewirkt. Nimmere werden nämlich Ersatzbeweise abgelehnt. Im wesentlichen konnten aber die Arbeiter und Angestellten wenigstens vorläufige Bescheide erhalten. Das neue ASVG, das nur mit Prozentsätzen und nicht, wie das II. Sozialversicherungsabkommen mit Steigerungsbeträgen und starren Mindestsätzen rechnet, bewirkte, daß keine endgültigen Rentenbescheide ausgestellt wurden, wenn ausländische Versicherungszeiten vorliegen. Die Unterhaltshilfe für ehemalige Selbständige wurde zwar in einer Denkschrift der VLOe angeregt, aber noch nicht durchgeführt. Das Handelsministerium hat einen völlig ablehnenden Standpunkt eingenommen.

In einer Denkschrift, die über die Landesregierung an die Bundesregierung geleitet werden soll, wird ein neues definitives Eingliederungsprogramm vorgeschlagen werden.

Von der ZB wurden die Arbeiten für die Gründung eines Dachverbandes „Oesterreichische Heimat“ geführt, als Voraussetzung für die Kreditbeschaffung zur gewerblichen Seßhaftmachung. Auch die landwirtschaftliche Seßhaftmachung wurde durch Antragstellung unterstützt. In einer Versammlungswelle

wurden die Volksdeutschen auf die Kreditmöglichkeiten hingewiesen.

Neue Leitung der ZB

Turnusmäßig wurde für das Jahr 1957 die Leitung der Zentralberatungsstelle neu gewählt. Den Vorsitz führt als Obmann Haas (Donauschwaben), seine Vertreter sind Langer (Sudetendeutsche), Dr. Lexkes (Siebenbürger Sachsen) und Stingl (Karpatoendeutsche). Zum Geschäftsführer wurde neuerdings Dr. Kleckner gewählt. Der bisherige Obmann Dr. Bruckner und Geschäftsführer Dr. Kleckner erstatteten den Geschäftsbericht.

Flüchtlingsbeirat

tritt zusammen

Wien (SP). Im Laufe des Monats März wird der Flüchtlingsbeirat, der seit seiner Neuzusammensetzung noch nicht einberufen worden ist, wieder einmal zu einer offiziellen Sitzung zusammentreten. Eine im November geplante Sitzung ist wegen der ungarischen Ereignisse verschoben worden. Inzwischen haben aber interne Sitzungen stattgefunden, in denen laufende Angelegenheiten besprochen wurden. In der letzten Sitzung am 22. Februar befaßte sich der Beirat mit der Anpassung des zweiten Sozialversicherungsabkommens an das ASVG, mit dem Stand der vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen und mit der Kreditgewährung.

Alliierte Reiseausweise

werden nicht verlängert

Linz (SP). Alliierte Reiseausweise werden nach Ablauf seiner Gültigkeit von den deutschen Konsulaten nicht mehr verlängert. Deutsche Staatsangehörige mögen daher rechtzeitig bei den zuständigen deutschen Konsulaten einen deutschen Reisepaß beantragen. Es empfiehlt sich, diesen Antrag rechtzeitig zu stellen, damit nicht in der Zeit des größten Fremdenverkehrs Verzögerungen eintreten.

Einreichungsstellen für Unref-Kredite

Linz (SP). Das Unref-Programm 1957, über dessen Umfang wir an anderer Stelle (Seite 1) berichten, bietet folgende Möglichkeiten:

- Kredite:** Für Existenzgründung bis zu 50.000 S auf 5 Jahre 9 Monate zu 4,75 Prozent Zinsen. Für Existenzsicherung bis 30.000 S auf drei Jahre zu 4,75 Prozent. Baudarlehen bis 20.000 S auf 9 Jahre neun Monate zu 4,75 Prozent.
- Landwirtschaftliche Seßhaftmachung:** Darlehen zum Ankauf oder zur Pacht einer Landwirtschaft.
- Berufsausbildung:** Berufsausbildung für junge Flüchtlingslehrlinge, Umschulung von erwachsenen Flüchtlingen.
- Körperbehinderte:** Berufsausbildung, Beschaffung künstlicher Gliedmaßen, chirurgisch-klinische Behandlung.
- Stipendien:** Für Universitätsstudenten zur Fortsetzung und Beendigung des Studiums, für Mittelschüler.
- Kleindarlehen:** Auf 20 Jahre zum Ankauf von Hausrat, Möbeln, Nähmaschinen usw.
- Arbeitsplatzbeschaffung:** 25.000 S je neu geschaffenen Arbeitsplatz.
- Staatsbürgerschaft:** Zuschuß zu den Gebühren.

Beratungsstellen für das Unref-Programm sind folgende Organisationen, die ihr Tätigkeitsgebiet auf ganz Österreich erstrecken:

- Caritas mit Zweigstellen in allen Diözesen.
- Internationaler Sozialdienst mit Zweigstellen in Wien und Linz.
- Lutherischer Weltbund in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Lager St. Martin in Kärnten, Innsbruck.
- NCWC in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Innsbruck.
- Volkshilfe in Wien, Linz, Graz und Klagenfurt.
- Oberösterreichische Heimat in Linz.

Für volksdeutsche Flüchtlinge, die die österreichische Staatsbürgerschaft durch das Optionsgesetz erworben haben, besteht noch bis zum 30. Juni 1957 die Möglichkeit zur Einreichung.

Die Dachorganisation „Oesterreichische Heimat“ mit dem Sitz in Linz (Goethestraße 63), hat folgende Landesorganisationen: Heimat Wien, Heimat Niederösterreich, Heimat Burgenland — alle in Wien I, Neuer Markt 9. Oberösterreichische Heimat in Linz, Goethestraße 63. Heimat Oesterreich — Siedlungswerk Graz, Stempfergasse 1, Heimat in Kärnten, Klagenfurt, Karfreistadt 13. Heimat Tirol in Innsbruck, Neues Landhaus, Heimat Salzburg in Salzburg, Fürbergstraße Nr. 44.

Opferrente für NS-Verfolgte

Wien (SP). Am 27. Februar brachten die Abgeordneten Mark (SP) und Wunder (VP) im Nationalrat einen Antrag auf Novellierung des Opferfürsorgegesetzes (OPFG) für ehemalige NS-Verfolgte ein. Er wurde zur weiteren Behandlung dem Sozial-Ausschuß zugeleitet. Ihm zufolge werden alle Volksdeutschen, die einer Verfolgung unter dem NS-Regime ausgesetzt waren, unter bestimmten Voraussetzungen Anspruch auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung und auf Unterhaltsrenten geltend machen können. Bei der Haftentschädigung gilt als Voraussetzung, daß der betreffende Verfolgte vor dem 13. März 1938 mindestens 10 Jahre ununterbrochen in Oesterreich sich aufgehalten haben muß. Eine weitere Voraussetzung ist, daß die in Betracht kommende Person in der Zeit vom 6. März 1933 bis 31. Dezember 1952 in Oesterreich einwanderte und die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt.

andere, was halt dazu gehört) wanderte, schon mitgebracht wurde, konnte ich ums Verrecken nicht herauskriegen. Es wäre meiner Meinung nach doch höchst interessant, über ein so uraltes Brauchtum mehr zu wissen. Aber wie's scheint, bin ich der erste, der sich mit dem Thema wissenschaftlich beschäftigen will. Bei germanischen und romanischen Stämmen, selbst bei den Angelsachsen gab und gibt es heute noch sogenannte „Stehlbräuche“, wie Maibaum-, Braut-, Bettstehlen usw. Im 9. bis 11. Jahrhundert ging die Geschichte sogar soweit, daß man sich auf das Klauen von Heiligenreliquien verlegte und damit den Papst in Rom sehr böse machte. Ich kann mir auch nur schwer vorstellen, daß die Tschechen als Erfinder und begeisterte Benützer des böhmischen Zirkels in unseren Häusern und Fabriken, in Wäldern und Feldern und was es sonst noch alles gewesen sein mag, magische, heilsbringende Kräfte darin erblickten. Und es geht mir schon gar nie in meinen Kopf, daß sie sich das alles bloß aus solchen Erwägungen heraus als Amulett um den Hals hängen wollten. Ich glaub's einfach nicht, und Kratzl Peppis, der mir beim Schreiben über die Achsel sieht und dauernd mit seinem Schädel wackelt, der glaubt es auch nicht. Ebenso scheint es mir nahezu völlig ausgeschlossen, daß ihnen das österreichische Oel aus solchen oder ähnlichen Gründen dienlich sein sollte.

„Jetzt gehst du aber entschieden zu weit, Koppenvater“, meinte Kratzl bei der Stelle. „Du willst doch nie behaupten, daß die Tschechen nach Österreich rüberfahren, die Ölfäße schnappen und zickzack wieder nieber nach Tschechien damit sausen.“ Kratzl versuchte mir wortreich auseinanderzusetzen, daß so was schlechterdings unmöglich ist, weil wir ja unsere Grenzen nicht so sperr-

angelweit offenstehen lassen, wie die Tschechen ihre Versprechungen und Zusagen hinsichtlich des „Eigentums“. Womit Peppis unbedingt recht hatte. „Das kommt davon, lieber Landsmann“, sagte ich, „weil du die „Sudetenspost“ nur ungenau liest. Du mußt eben alles lesen. Auch das, was klein aber OHO gedruckt ist. In der Folge 4, Seite 3, unter dem Titel „Tagebuch“ stand bei 13. Februar deutlich zu lesen: „Die Tschechen haben an der Grenze Bohrturbinen eingesetzt, mit denen sie in Schrägbohrungen Öl aus dem österreichischen Boden auf tschechisches Gebiet saugen können.“

Kratzl Peppis ging die Pfeife aus. Als der Zirkel erfunden wurde, diente er segensreich dazu, Land- und Grundstücke zu vermessen, ja, ich wage zu behaupten, daß das sündige, außereheliche Kind des Zirkels, nämlich der böhmische Zirkel, sich von seinen unerforschten Anfängen her gleichfalls nur mit den Erscheinungsformen der Oberfläche „befaßte“. Vielleicht läßt sich die Theorie aufstellen, daß die fleißigen Benützer des Böhmischen Zirkels (in der Folge mit BZ erklärt), aus der Erfahrung gewitzigt, Verdunklungen bevorzugen und im Laufe der Jahrhunderte gewisse Talente für Untergrundbewegungen entwickelten. Es wäre dies ein vielversprechendes Thema für Genealogen, also Begabtenforscher, nachzuweisen, inwieweit logische Zusammenhänge zwischen der Geometrie, Kapitel BZ, und dem miesen Dreh von Untergrundbewegungen bestehen. Doch, wie gesagt, das sollen die Fachleute herauskriegen: ich selbst fühle mich dazu nicht kompetent. Immerhin wage ich zu behaupten, daß die Sache mit den Schrägbohrungen eine schräge Sache ist. Ich möchte daher von einer „böhmischen Ellipse“ sprechen, denn die Ellipse ist ja bekanntlich das affine Bild des Kreises. Weil Fasching ist,

kann ich mich doch wohl zu so gewaltigen Vergleichen hinreißen lassen. Man müßte, durch das infame Geräusch der subterraren Schrägbohrer aufmerksam gemacht, eigentlich einmal genau nachschauen und nachhören, wo in Österreich im Sinne des BZ noch eifrig gebohrt wird. Selbstverständlich auch im übertragenen Sinne. Da wird wohl so manches fündig gemacht, ohne daß Schürfrechte angemeldet werden.

Kratzl Peppis hat wieder bis hierher mitgelesen. Jede Zeile, und er hindert mich am Weitertippen: „Alles, was recht ist, Koppenvater, aber ich glaub, du gehst a beßla zu weit. In der Dunkelheit da unter der Erde, da sieht doch der zehnte nicht. Da kann einer doch leicht in die Irre gehen. Die haben sich vielleicht verbohrt!“ Er ist ein guter Mensch, Peppis, und er liebt seinen Nächsten, wie es sich gehört, aber ich mußte ihm reinweg widersprechen. „Mag sein, Kratzl, daß du ein besserer Mensch bist als ich, aber grad in dem Punkte bin ich so verflucht mißtrauisch geworden. Drum sag ich dir, daß die sich bloß verbohrt haben, weil sie schon immer so verbohrt waren. Wer einmal stiehlt, dem glaubt man nicht, selbst wenn er bohrt bei Tageslicht.“

Also, ich will ja nicht hetzen, aber wenn ich was zu reden hätte, dann rief ich den heimtückischen Ölbohromären einmal ein eisiges „Glückauf!“ zu, daß ihnen Bohren und Ölen verging, denn selbst der größte Radius beim BZ muß seine Staatsgrenzen haben. Sonst hört mein Verständnis für angestammtes Brauchtum auf.

In das Problem dieser unmanierlichen Bohrmethode zutiefst vertieft, grüßt Euch für diesmal wieder

Euer Koppenvater.

Tagebuch

18. Februar. Ein Museum österreichischer Pionierarbeit im Osten wollen die Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und Karpatendeutschen in Wien errichten. Sie haben das beim Unterrichtsminister in einer Denkschrift angeregt. Das Material wollen sie selber zusammentragen, der Bund soll jedoch das Gebäude beistellen. Ein Museum des Südostdeutschtums hat tatsächlich nirgendwo einen besseren Platz als in der ehemaligen Hauptstadt des Deutschen Reiches und der Monarchie. Wollen sehen, ob sich Österreich noch zu seiner größten Kultur- und Zivilisationsleistung bekennt.

19. Februar. Der Oberste Sowjet hat beschlossen, die Kalmückenrepublik wiederherzustellen. Also doch, wie ich vorige Woche schrieb, zweimal bravo für Chruschtschow. Es wird noch dazu kommen, daß die verurteilenden Worte des kommunistischen Bosz sogar auf Sudetendeutsche angewandt werden. — Herstellt den Griff! Die ehemalige deutsche Wolga-Republik wiederherzustellen, hat der Oberste Sowjet nicht beschlossen. Sei es, daß die edlen Grundsätze nicht auf Deutsche anwendbar sind, sei es, daß die Wolgadeutschen ohnedies schon alle umgebracht worden sind.

20. Februar. Die Geburtenrate betrug in der Deutschen Bundesrepublik im vergangenen Jahre bei der einheimischen Bevölkerung 15,0 Promille, bei den Vertriebenen 17,8 Promille. Welche Lebenskraft! Bei uns in Österreich sind solche Vergleichsziffern nicht greifbar, die Vertriebenen sind ja hier eingegliedert — statistisch wenigstens, wenn schon sonst nicht.

21. Februar. Als Korrespondentin für die KP-Presse ist an der Lehrlingsschule in Tachau die Deutsche Friedl Mayr beschäftigt. Sie beklagte sich kürzlich in einem Zeitungsartikel besonders darüber, daß fast alle deutschen Kinder gegenüber ihrer Muttersprache außerordentlich desinteressiert sind, so daß die Gefahr besteht, daß diese Kinder in einigen Jahren überhaupt nicht mehr in der Lage sein werden, richtig Deutsch zu sprechen und zu schreiben. — Mag sie eine Kommunistin sein, diese Friedl Mayr, ein tapferes deutsches Mädel scheint sie mir auf jeden Fall zu sein!

22. Februar: In einem Ungarnlager sagte mir heute der Siedlungsleiter: Am meisten sind die Ungarn davon beeindruckt, daß alles, was wir ihnen ankündigen und Versprechen, auch wirklich erfüllt wird. Daran sind sie von ihrer Heimat aus nicht gewohnt. — Wenn sie einmal elf Jahre lang mitgemacht haben, was die Volksdeutschen mit Versprechungen in Österreich mitgemacht haben, werden sie in ihre früheren Gewohnheiten wieder zurückfallen.

23. Februar. „Aufbau und Frieden“ meint, die Beziehungen zwischen der CSR und der DDR entwickelten sich besser als die Beziehungen zu den Deutschen im Lande. — Auf die Weite ist eben besser lügen.

24. Februar. Das neugegründete Collegium Carolinum zur wissenschaftlichen Erforschung des Ostens ist laut „Rudé Právo“ eine revanchistische Gesellschaft, die ideologisch die Pläne der westdeutschen Militaristen zur Wiedergewinnung der tschechoslowakischen Grenzgebiete befürwortet. — Aha, ist man in Prag auch schon drauf gekommen, daß es was zu revanchieren gäbe!

25. Februar. Ein Bericht aus dem Exilverein „Rat der freien CSR“ behauptet, daß die erste nichtoffizielle Fühlungsnahme zwischen Vertretern des „Rates“ und Vertretern der Sudetendeutschen in New York stattgefunden hat. — Die letzteren müssen einen guten Magen gehabt haben.

26. Februar. „Die gespannten Verhältnisse in Südtirol spitzen sich immer weiter zu“, meint „Rudé Právo“. Die Schuld an diesen Unruhen tragen namentlich die Klerikalen und die gewesenen Nazis aus der Südtiroler Volkspartei. — Das hätte uns gewundert, wenn die Tschechen einmal für einen unterdrückten Deutschen ein freundliches Wort gefunden hätten!

27. Februar. Der österreichische Gesandte in Budapest hat schwere Tage: allen Feindseligkeiten, die das Völkerrecht gerade noch zuläßt, wird er ausgesetzt. — Den Unmenschen des Kadar-Regimes ist eben ein Mensch — und als solcher hat sich Dr. Peinsipp bewährt — ein Greuel!



Patria Strümpfe
aus Perlon, Nylon, Wolle etc.
für Damen, Herren und Kinder
In allen Fachgeschäften

28. Februar. Der Hauptausschuß des Nationalrates hat die NS-Gesetzgebung aufgehoben. Es gibt kein Ausnahmestück mehr in Österreich — vom gleichen Rechte zu sprechen, wäre allerdings eine leichte Uebertreibung. Haben denn alle die gleichen Voraussetzungen im wirtschaftlichen Daseinskampf? Etwa die Volksdeutschen?

1. März. Für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau sind seit 1945 265 Millionen aufgewendet worden. Das ist eine schöne Summe. Die hat freilich nicht verhindert, daß neben den wieder aufgebauten Höfen eine nicht kleine Anzahl in denselben verfallen ist. Es fehlt an Menschen, sie zu bewirtschaften. Die sie bewirtschaften könnten, hat man ja aus dem Lande vertrieben.

2. März. Die „Iswestija“ ist zur Erkenntnis gelangt, daß die juristischen Kommentare Wyschinskis „schwere Fehler“ enthalten. Der arme Wyschinski! Wie kann man in einem Unrechtsregime von einem Juristen rechtliche Formulierungen erwarten!

Chinesen bauen die Moldausperre

Die Wassersperre Lippnerschwebe wird mit Chinesen und Koreanern gebaut

Linz (SP). Die Wassersperre „Lipno“ (Lippnerschwebe), die bis zum Jahre 1960 fertiggestellt werden soll, blieb in der bisherigen Bauzeit im Arbeitsprogramm zurück. Aus diesem Grunde hat man zu Beginn dieses Jahres an die Baustelle eine größere Anzahl von Chinesen und Koreanern zum Arbeitseinsatz gegeben. Die Chinesen bilden eine billige Arbeitskraft und erhalten die niedrigsten Tarife, 4,30 Kcs pro Stunde. Verpflegt werden sie wie die übrigen Arbeiter. Dieser Einsatz soll außer der Beschleunigung der Arbeiten an der Wassersperre auch den Militärexperten dienen, und zwar, wie die Chinesen oder Koreaner das ungewohnte Klima vertragen, wenn sie gleichzeitig körperlichen Anstrengungen ausgesetzt sind.

Die Eisenbahn im Dienste der Kriegsvorbereitung

Linz (SP). Die Eisenbahnstrecke zwischen Schüttenhofen und Klattau in Südwest-Böhmen wird neu adaptiert, damit sie die höchstmögliche Tragfähigkeit erhält. In der Nähe der Gemeinde Malonitz wird ein — für die Verhältnisse der kleinen Gemeinde — ungewöhnlich großer Rangier-Bahnhof gebaut. Die Zahl der Gleise wurde vorläufig auf acht erhöht. Auch die Straßen, welche zu diesem Rangier-Bahnhof führen, sind für schwerste Belastung gebaut. In Offiziärskreisen in Budweis wird in Zusammenhang mit diesen Bauten von strategisch wichtigen Bauobjekten gesprochen.

Reparaturaktion gescheitert

Das Scheitern der im Dezember 1956 für Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei beantragten Amnestie wird nun von Presse der CSR offen zugegeben. Von den rund 55.000 Flüchtlingen haben sich knapp ein Prozent zur Rückkehr in die CSR entschlossen. Unter diesen wenigen befanden sich zahlreiche kommunistische Agenten, die in den Flüchtlingslagern Spitzeldienste für die Repatriierungskommission der CSR leisteten. Das Prager Komitee zur Unterstützung zurückgekehrter Flüchtlinge ist nach diesem Fiasko der Repatriierungskommission stillschweigend aufgelöst worden.

Freier Markt mit unfreiem Verkauf

Wien (SP). Die Preissenkung bei manchen Lebensmittelarten in der CSR hat dazu geführt, daß gerade diese Waren in großen Quantitäten gekauft wurden und Käufer, die erst am Abend ihre Einkäufe tätigen wollten, nicht mehr befriedigt werden konnten. Das zuständige Ministerium hat aus diesem Grunde für die verstaatlichten Verkaufsstellen von Lebensmitteln eine Anweisung herausgegeben, daß bei manchen Lebensmitteln

arten gewisse Einschränkungen im Verkauf zu beachten sind. Demzufolge dürfen an eine Person für eine Familie nicht mehr als folgende Mengen verkauft werden: 0,5 kg Butter, die gleiche Menge Fett, 10 Stück Weißbrot, 1 kg Brot, 1,5 kg Mehl, 1 Liter Milch, 100 g Kaffee und 10 Eier. Am drastischsten verhält es sich bei der Milch, die noch immer Mangelprodukt ist. Familien mit mehr Kindern praktizieren die Sache nun so, daß zwei oder drei Familienmitglieder Milch oder die notwendigen Lebensmittel einkaufen gehen.

Besser, aber nicht ausreichend

WIEN (SP). Die Versorgung der Strafgefangenen im Bergwerk Joachimstal wurde zwar im Laufe des zweiten Halbjahres 1956 verbessert, ist aber immer noch für die Anforderungen, die einem Bergmann gestellt sind, nicht ausreichend. Fünfmal in der Woche gibt es jetzt Fleisch, die Hauptnahrung bleiben jedoch Kartoffel und verschiedene Saucen. Fast jeden dritten Sonntag gibt es Schweinefleisch mit Kraut und Knödel. Auch zum Abendessen gibt es jetzt häufig warme Mahlzeiten, die allerdings oft durch die umständliche Lagerbürokratie und den schlechten Willen der Aufseher kalt auf die Teller kommen. In der Grube „Rovnost“ kann man durch eine Art Rohrleitung über einen Wasserhahn warmen Kaffee einschenken. Die Qualität ist allerdings nicht hervorragend und das Süßen des Kaffees schwankt. Zum Kaffee gibt es Brot, wobei ein Wecken Brot auf drei Gefangene kommt. Oft ist das Brot ganz frisch und damit nicht ausgiebig. Trotz dieser Verbesserung muß sich jeder Gefangene für sein verdientes Geld noch in der Kantine etwas hinzukaufen. Das Geld erhält er nicht in die Hand, sondern nur Scheine, die einem bestimmten Geldbetrag entsprechen.

Die Deutschen schuffen am meisten

Das Falkenauer Braunkohlenrevier hat sich in seiner Leistungsfähigkeit zu Beginn dieses Jahres selbst überboten, indem es am 11. Jänner die größte Tagesförderung seit Bestehen des Reviers zustande brachte: Es konnten an diesem Tage 41.120 Tonnen Kohle gefördert werden. Der letzte Tagesrekord wurde im Jahre 1954 erzielt, doch war er damals um 3000 Tonnen geringer. Die Bergarbeiter des Falkenauer Reviers sind weit über die Hälfte Deutsche, an die immer wieder von der Prager Zeitung „Aufbau und Frieden“ appelliert wird, „ihre sozialistische Pflicht“ zu erfüllen. Dabei wird zugegeben, daß das Falkenauer Revier unter dem Mangel an Arbeitskräften leidet und viele der Fördereinrichtungen nicht voll ausgenutzt werden können.

Nachrichten aus der Heimat

Reichenberg nach 11 Jahren

Ein Besucher, der vor elf Jahren seine Heimat verlassen mußte und jetzt wieder nach Reichenberg gekommen ist, schreibt einen kurzen Reisebericht:

„Der erste Eindruck, wenn man seine Heimat und den Ort, wo man aufgewachsen ist, sieht, ist schwer definierbar. Schon deshalb, weil ich mir in meiner Phantasie alles rosiger ausgemalt habe, als es in Wirklichkeit war. Wenn man genauer hinsieht, merkt man, wie sich alles verändert hat — leider im negativen Sinne. Es wurden zwar neue Häuser gebaut, aber auf den Straßen ist ein unvorstellbarer Schmutz — und dann die Verlassenheit, das ist das, was den Menschen bedrückt. Es hat mich nicht gewundert, daß ich viel Tschechisch und wenig Deutsch gehört habe. Doch die Leere, die Fremdheit der Menschen, ist niederdrückend. Innerlich sind aber die Leute noch da. Sie wissen — sei es ein Arbeiter oder Beamter —, daß sich einmal alles ändern muß. Sie glauben an Deutschland wahrhaftig — vielleicht zum ersten Male in der Geschichte dieser Nation —, einfach deshalb, weil sie die Bolschewiken aus Moskau kennengelernt haben. Sie glauben daran, daß Adenauer der Mensch ist, der nicht nur für West-, sondern auch für Osteuropa etwas tun kann. Die Propaganda über die „deutsche Kriegsgefahr“ hinterläßt nicht jene Spuren, welche die Kommunisten vorausgesetzt haben. Die Leute sagen sich: Deutschland steht heute am richtigen Platze — auf der Seite des Westens, deshalb kann dort nicht so viel Schlechtes sein. Und dann fügen sie hinzu: Heute ist Deutschland demokratisch, und was wir bis jetzt unter den Bolschewiken im Frieden durchlebt und erlebt haben, haben wir niemals während des Krieges unter den Nazisten erlebt. Das ist ihre einfache Logik.“

Leute, die ich überhaupt nicht gekannt habe, warnten mich vor den Agenten der Abwehrpolizei. Ich erinnere mich nicht an alle Namen, die sie mir genannt haben, aber ich weiß noch die Namen Lempach und Augustin. Ich wurde sogar in das Rathaus gerufen, wo man mich höflich empfing und befragte, ob ich nicht bleiben möchte.

Das Bild von Reichenberg ist in groben Zügen das gleiche geblieben. Einer der größten Neubauten ist in der Pavlovicka-Gasse und gehört der Gewerkschaft. In den Straßenbahnen aller vier Linien ist alles veraltet, dafür sehen aber die Autobusse schöner aus. Das Denkmal am Netzer-Brunnen steht nicht mehr, niemand weiß, was damit geschehen ist. Das Gesellschaftsleben spielt sich hauptsächlich im Café „Imperial“ ab. Abends trifft sich dort meist eine internation-

nale Gesellschaft von Deutschen, Koreanern, Tschechen, Slowaken und angeblich auch Zigeunern, die ich allerdings nicht gesehen habe. Manchmal kam ich mir vor wie in Peking.“

Aussig. Eine neue Eisenbahnbrücke über die Elbe soll in einer Länge von 200 Metern den Aussig Westbahnhof mit Schreckenstein verbinden. Die Brücke wird in Mährisch-Ostau angefertigt und soll noch in diesem Frühjahr auf die Pfeiler gelegt werden.

Brünn. In Brünn und Olmütz wurden am 2. und 3. Februar Razzien durchgeführt, die angeblich Schwarzhandel ermitteln sollten. In Wirklichkeit wurde nach Deserteuren aus der Olmützer und der Brünnener Garnison gefahndet.

Brüx. Während Unterleutensdorf schon auf der Verlustliste steht, denn seine Bewohner mußten schon neuen Kohlenrevieren weichen, und während in Tschach die Bagger sogar über den Friedhof hinweggingen, stehen Untergeorgenthal und Matheuern noch auf der Abbauhilfe. Überall hat man große Kohlenvorkommen entdeckt, die allerdings 60 bis 70 Meter unter der Erde liegen, aber immer noch im Tagbau erreicht werden können.

Gablonz. Der modernste Straßenbahnwagen der CSR soll auf der Strecke Gablonz-Reichenberg eingesetzt werden und eine Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometern erreichen.

Milleschau. Das Schloß Milleschau dient mit seinen 150 Zimmern jetzt als Altersheim.

Prag. Die technische Hochschule beging am 17. Jänner ihren 250jährigen Bestand. Vom 25. Mai bis 2. Juni werden verschiedene Feierlichkeiten stattfinden, bei denen man hoffentlich — angesichts der erwarteten Gäste aus dem westlichen Ausland — nicht vergessen wird, den Anteil bedeutender deutscher Techniker, wie des Eisenbahnbauers Gerstner, der an der technischen Hochschule gelehrt hat, zu würdigen.

Prag. Das Restaurant „Francousky Grill-Bar“ und die Weinstube „Monica“ befinden sich ausschließlich in den Händen des Staatssicherheitsdienstes. Dort werden Fremde ausspioniert.

Winterberg. Die deutsche Künstlergruppe „Kristall“ aus Winterberg studiert alte deutsche Volkslieder und Tänze aus dem Böhmerwald ein und will mit diesem Programm am gesamtstaatlichen Wettbewerb teilnehmen.

Zwoudau. Seit fünf Monaten wird den Zwoudauern ein neues Kino versprochen. Bis heute wurde aber mit den Arbeiten nicht begonnen, das Kino bleibt gesperrt.

Mit dem Falkenauer Revier kann nur noch das Brüxer Revier konkurrieren, in dem gleichfalls viele deutsche Bergarbeiter beschäftigt sind. Im ersten Drittel des Monats erfüllte Brüx den Förderplan zu 102,9 Prozent, während es am 11. Jänner 111,7 Prozent verzeichnete. Auch in den slowakischen Braunkohlenrevieren von Krickelhau, deren deutsche Bergarbeiter sich bereits wiederholt bei ihren deutschen Kollegen des Brüxer Reviers Rat geholt hatten, war der 11. Jänner lobenswert. Mit 104,9 Prozent wurde das Fördersoll nach langen Wochen das erste Mal überschritten.

Von den Steinkohlenrevieren hebt die offizielle Propaganda nur das Revier von Kladno hervor, weil es mit 105,2 Prozent als einziges das Fördersoll überschritten hat. Die anderen Reviere blieben unter 100, zum Teil weit zurück, und vom Ostrauer Revier als dem wichtigsten wird gesagt, daß „es immer noch einige Prozent“ (von 100 der Förderung) schuldet.

Neuer tschechischer Gesandter in Wien

Wien (SP). Der über zwei Jahre in Wien tätig gewesene tschechoslowakische Gesandte, Prof. Dr. Otakar Vašek, wurde kürzlich abberufen. Dr. Vašek war früher Dekan an der Palacky-Universität in Olmütz, während der Protektoratszeit im NS-Konzentrationslager und wurde in Wien geboren. In Wien verbrachte er auch seine Jugend- und einen Teil seiner Schulzeit. Im Jahre 1920 kehrte er mit seinen Eltern nach der Tschechoslowakei zurück. Prof. Dr. Vašek stand, wie sein Vorgänger, Gesandter Koubek, den Fragen der Familienzusammenführung wohlwollend und positiv gegenüber.

An Stelle Prof. Dr. Vašeks tritt nunmehr Dr. Richard Jezek. Er ist Mährler, studierte Rechts- und Staatswissenschaften, war im Finanzwesen tätig und trat vor etwa zehn Jahren in den diplomatischen Dienst über. Zuletzt war er Gesandter in drei südamerikanischen Staaten.

Handelsverkehr Österreichs mit der CSR

Wien (SP). Die Verhandlungen, die den Warenverkehr Österreichs mit der Tschechoslowakei im Jahre 1957 regeln, wurden am 13. Februar mit der Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen. Der Umfang des Warenverkehrs wurde auf 23 Millionen Dollar in jeder Richtung (19 Millionen für 1956) erhöht. Österreichische Einfuhren sind u. a. vorgesehen für feste mineralische Brennstoffe, Maschinen, Kraftwagen, Motorräder, Flugzeuge und Textilien. Österreichische Exporte für Zuchtvieh, Wein, Magnesit und Magnesit-Ziegel, Spezialpapier, Kordgewebe aus Kunstseide, Edelstahl und Edelstahlerzeugnisse, Schmiedestücke und Preßteile, Walzmaterial (insbesondere Feinbleche), Kugel- und Walzlager, Werkzeuge, Industrieanlagen, Industrie-Oefen, Radio-Apparate, Erzeugnisse des Kraftfahrzeugbaues, Kalamen-Salpeter und Textilien.

Erleichterte Einreise

Die Prager Regierung hat neue Bestimmungen über den Reiseverkehr erlassen, die unter anderem besagen:

Personen, die in der CSR geboren sind und als fremde Staatsangehörige im Ausland leben, weiters bereits im Ausland geborene Personen, die nahe Verwandte in der CSR haben, genießen Begünstigungen bei der Erteilung der Visa und beim Einwechseln von Zahlungsmitteln. Diese Personen erhalten ein Visum für das Vierfache der Zeitspanne, die durch die CEDOK-Hotelanweisungen gedeckt ist, denn es wird damit gerechnet, daß diese Personen den größten Teil ihres Aufenthaltes im Kreise ihrer Verwandten zubringen wollen, wo sie Dienstleistungen des CEDOK-Verkehrsbüros nicht brauchen. Deshalb wird solchen Personen auch der vierfache Betrag der angekauften Hotelanweisungen zu den neuen Bedingungen eingewechselt. Diese Bestimmungen sollen auch für Heimatvertriebene gelten. Visa werden durch die nächstgelegene Konsulatsbehörde binnen etwa zehn Tagen erteilt. Während des Aufenthaltes in der CSR kann die Gültigkeit des Visums verlängert werden, falls der Reisende weitere Hotelanweisungen kauft. Alle Reisenden, die CEDOK-Hotelanweisungen kaufen, können fremde Devisen bis zur doppelten Höhe der Hotelanweisungen mit einer besonderen Vergünstigung, die 200 Prozent beträgt, einwechseln. Diese Vergünstigung bezieht sich auch auf österreichische Schillinge. Außerdem wurde eine fünfte Preiskategorie der Hotelanweisungen eingeführt. Diese kostet pro Tag etwa 85 Schilling.

Das Salzburger Landesreisebüro führt vom 23. bis 26. März eine Reise in die CSR durch, die besonders für Sudetendeutsche zum Besuche von Verwandten interessant ist. Die Reise kostet einschließlich drei Tagen Vollpension in Prag 598 S. Der Zug fährt von Salzburg über Linz und Freistadt. In Vöcklabruck, Wels, Linz, Freistadt kann zugestiegen werden. Es ist dabei möglich, Verwandte zu besuchen. Der Hotelschein kann, wenn man bei Verwandten nächtigen will, durch Mahlzeiten abgegolten werden, indem man die Verwandten zum Essen ins Hotel einlädt. Auch Landsleute aus Nordböhmen können an der Fahrt teilnehmen, weil sie bereits am ersten Tage nachmittag in Prag sind und am vierten Tag mittag erst von Prag abreisen müssen.

WER KÄMPFT FÜR DICH? Für Deine Eingliederung in Österreich?

Für Deine Rechte auf die Heimat?

LIES DIE „SUDETENPOST“ UND WIRB IHR FREUNDE!

Karl Postl — Charles Sealsfield

Im Jahre 1813 bekam das Kreuzherrenstift in Prag einen neuen Novizen, der so gar nicht in den Rahmen der Anstalt zu passen schien. Sein Gehaben war bäuerlich, seine Art abweisend und verschlossen, so daß seine adeligen und aus angesehenen Häusern stammenden Mitstudierenden einen kühlen Kreis bildeten, der ihn nicht einschloß. Ganz so war es im Gymnasium zu Znaim gewesen, wohin der begabte älteste Sohn des Dorfrichters von Poppitz bei Znaim (geb. 3. März 1797) zur Schule geschickt wurde. Er war eigentlich immer allein gewesen. Auch noch als kleiner Dorfbub, als ältestes Kind im Hause, fand er keinen Kameraden. Mag sein, daß er von sich aus zum Alleinsein neigte; vielleicht, und es scheint beinahe so, hat auch begreiflicher Stolz und unbedachtes Lob des Vaters den überaus begabten Jungen früh zu einiger Ueberheblichkeit und Einbildung erzogen. Es schien ihm nicht sehr viel daran gelegen, sich mit den „dummen Buben“ abzugeben.

Er hatte ja auch nicht viel Zeit dazu. Denn da waren die Felder, die Bäume und die Felsen mit den Birkenhainen im Thayatal, mit denen er sich bestens unterhalten konnte. Stundenlang sah man ihn am Ufer auf einem Felsen liegen und träumen. (Später hat man diese Stelle „Sealsfieldstein“ genannt.) Aber dabei ging ihm die Arbeit im väterlichen Anwesen und auf den Feldern gut von der Hand und machte ihm Freude. Ihm selber unbewußt und sicher wuchs er in die Heimat und in ihr vielfältiges Leben ein. Als dann sein Bruder Anton zur Welt kam, setzte die tiefgläubige Mutter ihren Herzenswunsch durch, ihren begabten Karl studieren, Priester werden zu lassen. Das Kind, das vor der tiefen Religiosität der Mutter gleich einem flackernden Licht bald in Seligkeiten, bald in Schauern gestanden hatte, folgte der Mutter zuliebe, aber der Abschied von seinem Daheim fiel ihm unendlich schwer. Es war kein leicht gebrachtes Opfer. Dennoch stürzte er sich mit unerhörtem Wissensdurst und wahrem Feuereifer in die Aufgaben, die das Znaimer Gymnasium ihm stellte. Er erhielt so gute Zeugnisse, daß er, der Bauernsohn, in das adelige Kreuzherreninternat zu Prag aufgenommen wurde. Hier studierte er mit Ehrgeiz und Erfolg. Schon vor seiner Priesterweihe wurde er Sekretariatsadjunkt und 1816, nach der Weihe, Sekretär des Ordens.

In seinem Berufe war er freilich nicht glücklich, schuld war vielleicht seine tiefwurzelnde Abneigung gegen Absolutismus und Dogma jeder Art, schuld war seine stets zur Schau getragene Kälte und die Selbstherrlichkeit, mit der er seinen geistigen Abstand den anderen gegenüber stets unterstrichen haben soll. Aber er suchte sich im Prager Adel und in hohen Beamtenkreisen, unter den Freimaurern, einen Kreis, in dem er sich wohl fühlte, atmete mit Behagen die weltliche Luft der deutschbestimmten böhmischen Hauptstadt und suchte einen Weg, dem Zwang des ungeliebten Berufes zu entfliehen. Er fand ihn — er glaubte ihn gefunden zu haben, als ihm Freunde eine Sekretärstelle in Wien besorgten. Ohne Urlaub vom Orden machte er sich auf die Reise und — fand verschlossene Türen in Wien (die Post aus Prag war wohl schneller gewesen als er), aber er fand den Weg in die Welt.

Seine Freunde halfen ihm mit Pässen und erheblichen Geldmitteln zunächst in die Schweiz. Von da an ist der Dorfrichterssohn Karl Postl verschwollen. Erst sein Testament zeigt wieder, daß er die Heimat nicht ganz vergessen hatte:

„Zu Erben mache ich die ehelichen Nachkommen des Anton Postl und seiner Ehefrau Juliane, geb. Rabel, wohnhaft und seßhaft zu Poppitz im Markgrafentum Mähren, Znaimer Kreises, Herrschaft Pöltzenberg im Kaisertum Oesterreich, die in den Jahren 1810

verhilft. Hier schreibt er seinen ersten Roman „Tokeah“ oder „Die weiße Rose“, eine Indianergeschichte, und bereist dann Mexiko. Ihren Niederschlag finden diese Fahrten im „Kajütenbuch“ (die Novelle „Prärie am Jacinto“ müßte ja allgemein bekannt sein). Außerdem scheint es, daß er als politischer Korrespondent einer französischen Zeitung mit Joseph Bonaparte, dem Exkönig von Spanien, in Verbindung gewesen wäre. Dieser dürfte ihm auch die Rückkehr nach Europa ermöglicht haben, als er 1830 durch einen Bankrott sein Vermögen verlor. Nach Reisen zwischen Paris und London finden wir Sealsfield dann in Arenenberg in der Schweiz, wo die Gemahlin Joseph Bonapartes, Hortense, lebt.

Und nun beginnen die Jahre fruchtbarsten Schaffens: „Der Legitime und der Republikaner“ 1833, „Virey und die Aristokraten“ 1834, „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre“ 1834—1837, „Morton“ (unvollendet) 1834—1837.

Und 1837 fährt er wieder nach Amerika. Präsident Jackson empfängt den nun berühmten gewordenen Schriftsteller. Aber er kehrt wieder in die Schweiz zurück und

Kamillo Horn

Ein sudetendeutscher Lieblingsschüler Anton Bruckners

In unserer raschlebigen Zeit fallen weit eher als ehemals hervorragende Persönlichkeiten der Vergessenheit anheim, die für das Kulturleben der Heimat und darüber hinaus der Allgemeinheit besondere Bedeutung erlangten. Sogar die Leistungen besonders hervorragender Landsleute wie die Erfindung der Schiffschraube durch Joseph Ressel oder die Entdeckung der biologischen Erbfolgegesetze durch Gregor Mendel sind bereits zu halbvergessenen Selbstverständlichkeiten geworden. Der Kulturbefleiende darf auch die schon lange vor uns geschaffenen Werte nicht außer acht lassen, denn auch alles Gewesene hat am Sein der heute Lebenden mitgeformt. Darum sei hier eines Künstlers gedacht, der als Idealist mit warmer Liebe der Heimat und dem angestammten Volke unverbrüchlich verbunden blieb. Es ist dies der am 29. Dezember 1860 zu Reichenberg ge-

schreibt zwischen 1839 und 1846 „Die deutsch-amerikanischen Wahlverwandtschaften“. Er ist berühmt, aber immer allein.

Die Ergebnisse der 48iger Jahre lassen ihn nochmals nach dem anderen Kontinent gehen (1853—1877), er will endlich seine Farm kaufen. Aber er findet seine Freunde in den Gräbern und die demokratischen Ideale in allgemeinen Korruptionserscheinungen erstickt. Verbittert und enttäuscht kehrt er zum letzten Male heim und kauft sich bei Solothurn sein „Haus unter den Tannen“, wo er einsam am 26. Mai 1864 stirbt.

Als Schriftsteller mag er von Cooper ausgegangen sein, ist aber wesentlich lebendiger und phantasievoller in Sprache und Inhalt. Nicht Personen sind seine Helden, sondern Völker, Volksgruppen, Landschaften; „Gesamthelden“ läßt er kämpfen, siegen oder verderben. Oft skizzenhaft und sprunghaft, weiß er doch durch drastische Realistik zu fesseln. Man ist versucht, in allen seinen Schriften den Versuch zu sehen, unserem alten Kontinent das junge demokratische Amerika als Vorbild hinzustellen. Er ist beinahe ein Kündler des amerikanischen Pioniertums. Man ahmte ihn nach, ja, man bestahl ihn sogar. Auch ein Denkmal hat man ihm in Znaim vor der Niklaskirche gesetzt, so stolz war man auf ihn. Gelesen haben ihn einmal zwei Kontinente. Und heute? — Und du?!

borene Tondichter Kamillo Horn. Seine Eltern steckten ihn ins Gymnasium, was aber durchaus nicht der Neigung des Kleinen entsprach. Er zeigte vielmehr eine besondere Vorliebe für Musik und Gesang. So kam es, daß er im Griechischen über den Aorist stolperte und das Gymnasium verlassen durfte. Aber auch die Handelsschule war nur ein Übergang. Als er dann endlich von seinem Vater die Erlaubnis erhielt, am Prager Konservatorium die Aufnahmeprüfung abzulegen, war sein sehnlichster Wunsch erfüllt. Er bestand das musikalische Examen mit Auszeichnung und war bald einer der besten Schüler. Seiner Militärdienstpflicht kam er in Wien bei der Musikkapelle eines Infanterie-Regimentes nach. Später wurde er am Wiener Konservatorium ein Lieblingsschüler Anton Bruckners.

Kamillo Horn fand mit seinen eigenen

Tonschöpfungen unter Fachleuten bald Anerkennung, obwohl gerade ihm bei seiner volkstreu Einstellung eine besondere Förderung durch die öffentliche Meinung nicht zuteil wurde. Aber der Unermüdlische, der auch ein Bändchen Lyrik mit zartem Sangweisen herausgegeben hatte, arbeitete an einer Wiener Tageszeitung als Musikreferent mit und war durch viele Jahre Dirigent des „Wiener Musikvereins Haydn“, ferner berief man ihn später als Lehrer für Komposition an das Neue Konservatorium.

Im Jahre 1905 gelang es den Freunden des Künstlers den „Kamillo-Horn-Bund“ in Wien zu gründen. Dessen Bemühungen war es zu danken, daß der Musikverlag C. J. Kahnt in Leipzig die Herausgabe fast sämtlicher Werke Horns übernahm. Die Aufzählung der vielen Tonwerke ist hier nicht am Platze. Hier soll vor allem auf die reiche Sangeslyrik Horns hingewiesen werden, deren tiefe Melodik dem Melos seiner von ihm so sehr geliebten Muttersprache entquoll. Ferner seien die Klavierkompositionen, die Instrumentalmusik und die bedeutende Symphonie erwähnt. Mit dieser Symphonie hat sich der Komponist nach den Worten des Kritikers Dr. R. Batke in die „vorderste Reihe der Symphoniker der Gegenwart“ gestellt. Ueber die seinerzeitige Aufführung des Werkes in Graz berichtete das „Grazer Tagblatt“ begeistert. Weitere Aufführungen folgten in Wien, München, Leipzig, Reichenberg, Troppau, Teplitz und Franzensbad mit großem Erfolg. Auch an die verschiedenen Konzerte des Kamillo-Horn-Bundes mit anderen Schöpfungen des Meisters im Wiener Musikvereinssaal und anderswo erinnern sich noch heute manche Hörer mit Genuß.

In seinen letzten Lebensjahren zog sich Kamillo Horn immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Er starb hochbetagt am 3. September 1941 in Wien; die Urne mit der Asche des Verewigten wurde in seine Heimatstadt Reichenberg überführt.

Hugo Thum.

Klare Konzeption gefordert

Das erste heimatpolitische Seminar des neugegründeten „Arbeitskreises sudetendeutscher Studenten“ fand in München statt. Grundsatzprobleme der Heimatpolitik standen im Mittelpunkt dieser Arbeitstagung. Referate über verschiedene Themen — z. B. „Probleme des Sozialismus in Mittel- und Osteuropa“ und „Warum verschweigt man das Sudetenproblem?“ — gaben Anregungen zu lebhaften Diskussionen. Die Teilnehmer des Seminars suchten in vier getrennten Arbeitsgemeinschaften Antworten auf die aufgeworfenen Probleme zu finden. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit wurden in Form von zwei Feststellungen dem Bundesvorstand zugeleitet. Diese Feststellungen enthielten die Forderung, endlich zu erkennen, daß die Proklamierung des Heimatrechtes nicht genüge, um politische Tatsachen zu schaffen, die das Heimatrecht verwirklichen. Es sei daher notwendig, das Heimatrecht möglichst genau zu definieren und in konkrete politische Konzepte einzuarbeiten, die seine Verwirklichung und Sicherung gewährleisten. In die Praxis der Tagespolitik umgesetzt, würde

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BESKIDEN, Teil der Sandsteinzone der Westkarpathen, umfaßt auch die Waldkarpathen und wird dann in die Westbeskiden, vom Marchtal bis zum Tal des Poprad, und die Ostbeskiden, bis zum Quellgebiet des Strý, geteilt. Die Westbeskiden gipfeln in der Lissa hora mit 1325 m im Westen, der Babia gura mit 1725 m im Osten. Sie sind durch tief eingreifende Täler reich gegliedert. Der Kamm der Westbeskiden bilden die Wasserscheide zwischen March, Oder, Weichsel und den ungarischen Gewässern. Ueber die Westbeskiden führen mehrere Pässe, vor allem der Jablunkapass. Die Ostbeskiden bestehen aus mehreren parallelen Ketten von geringerer Höhe. In das Waldgebiet sind seit dem 17. Jahrhundert zerstreute Rodungssiedlungen walachischer Hirten eingedrungen. Industriedistrikte sind Walachisch-Meseritsch mit Glasindustrie und Friedland mit Eisenwerken. Den Sudetendeutschen ersetzen die Beskiden die Alpen. Vom Beskidenverein wurde das Gebiet erschlossen. Kolbenheyer verfaßte im Auftrage des Beskidenvereines einen Führer durch die Beskiden im Gebiete der Sektion Bielitz-Biala.

BEZDEK Friedrich Wenzel, geb. 24. 9. 1804 in Prag, Todesdatum unbekannt. Er wurde auf dem Prager Konservatorium ausgebildet und kehrte, nachdem er als Orchesterdirektor und Solist am Stadttheater in Budapest und in Trient gewirkt hatte, nach Prag als Professor für Violine zurück. Gleichzeitig wurde er zum Dirigenten am ständischen Theater bestellt. 1846 kam er als Mitglied der Hofkapelle nach Wien. Aus seiner Feder stammen viele Gelegenheitskompositionen.

BIALA, Nebenfluß der Weichsel, trennt Biala von Bielitz und bildete die Grenze zwischen Schlesien und Galizien.

BIALA, Stadt im ehemaligen österreichischen Schlesien, jetzt in der polnischen Woiwodschaft Krakau, an der Biala gelegen, bildet mit Bielitz einen gemeinsamen Wohnplatz, es hatte 1931 8000 Einwohner, von denen die Hälfte deutsch war. Textilindustrie.

BIBLIOTHEKEN. Die größte Bibliothek in Böhmen-Mähren ist heute die Prager Universitätsbibliothek mit rund 1,2 Millionen Bänden und 4000 Handschriften, an zweiter Stelle folgt die Bibliothek des Nationalmuseums mit 1 Million Bänden und 7800 Handschriften. Rund 400.000 Bände zählte die Brünnener Universitätsbibliothek. Im deutschsprachigen Sudetenland gab es ein blühendes Volksbüchereiwesen, städtische Bibliotheken befanden sich vor allem in Aussig, Reichenberg und Zittau.

BIDERLE (auch Briderle) Johann Michael, lebte Anfangs des 18. Jahrhunderts als Bildhauer in Prag. Er stattete besonders die Kapelle des Fürsten Lobkowitz auf dem Hradschin (Loreto) mit Statuen aus und schuf die zwei Brunnen mit reichem Figurenschmuck im Vorhofe dieser Kapelle.

Auch Figuren zu den Altären des Hl. Nepomuk und der Hl. Familie in Prag-Kleinseite stammen von ihm.

BIEDERMANN Gustav, geb. 1815 in Aicha in Böhmen, gest. 15. 8. 1890 in Bodenbach, wirkte als praktischer Arzt. Er hat ein eigenes philosophisches System aufgebaut, das sich mit Gedanken Hegels trifft.

BIEDERMANN Wilhelm, geb. in Bilin am 14. 1. 1854, von 1901 bis 1927 Professor in Jena, beschäftigte sich vorzüglich mit elektrophysiologischen Untersuchungen.

BIELA, Nebenfluß der Elbe, entspringt am Hohen Schneeberg in Böhmen, durchfließt in südöstlicher Richtung den schönen Bielagrund und mündet nach 19 km bei Königstein in Sachsen in die Elbe.

BIELA (tschechisch Běla), Nebenfluß der Elbe, entspringt bei Teplitz im Erzgebirge und mündet nach 75 km bei Aussig.

BIELA Wilhelm Freiherr von, geb. in Roßla im Harz am 19. 3. 1782, gest. in Venedig am 18. 2. 1856. Er entstammte einer böhmischen Adelsfamilie, die aber schon früher ausgewandert war und sich im Harz niedergelassen hatte. Biela widmete sich der Offizierslaufbahn und kämpfte in den Freiheitskriegen. Ein längerer Aufenthalt in Prag brachte ihn der Astronomie nahe und er wurde an der Prager Universität ein Schüler des Astronomen und Kanonikus Alois David. In der Nacht des 27. Februar 1826 entdeckte er — er befand sich gerade in Josefstadt — einen Kometen, der nach ihm benannt wurde. Dieser Komet war insofern merkwürdig, als die Berechnung ergab, daß er in seiner Bahn einen gemeinsamen Punkt mit der Erdbahn besaß, so daß möglicherweise ein Zusammenstoß mit der Erde erfolgen konnte. Der Komet durchlief seine Bahn in sechseinviertel Jahren. 1846 teilte er sich in zwei Kometen von gleichem Aussehen, aber von verschiedener Leuchtkraft. Biela mußte bald nach der Entdeckung Böhmen wieder verlassen und kam nach Venedig. Dort widmete er sich, nachdem er als Major den Abschied genommen hatte, der Kunstgeschichte und hatte das Glück, einen Raffael zu entdecken und in seinen Besitz zu bringen: „Die Vision Ezechiels“. In seinem letzten Lebensjahre trat Biela vom Protestantismus zum katholischen Glauben über. Der von ihm entdeckte Komet erschien 1852 noch einmal, inzwischen hatten sich aber seine beiden Teile schon mehr als 2,4 Millionen Kilometer voneinander entfernt. Dann wurde er nicht mehr gesehen. Man nahm daher an, daß er sich aufgelöst hat. Am 27. November 1872, als die Erde seine Bahnkreuzte, gab es einen großen Sternschnuppenfall. Seither gibt es immer um den 25. November einen starken Sternschnuppenfall, wahrscheinlich aus dem Überrest des Kometen. Man nennt diesen Sternschnuppenfall die Bieliden.

SONNEN-APOTHEKE

Ph. Mr. Norbert Scherb

Linz a. d. D., Ecke Franckstr. - Wimhölzlstr.

und früher bis 1820 sowie später im benannten Orte eine bedeutende Landökonomie besaß, Ortsrichter und Vorsteher der Gemeinde war und Vater von 7 Kindern, darunter fünf Söhnen und zwei Töchtern.“

1832 betritt Charles Sealsfield (Karl Siegfeld — Siegfeld hieß ein Teil der väterlichen Flur) nordamerikanischen Boden und bereist nun zunächst die Südstaaten und vervollkommen sein Englisch; sein Leben als Journalist beginnt, immer mit dem Ziel, sich in Amerika, am Red River, eine Farm zu kaufen und seßhaft zu werden. 1825 geht er wieder (vom Erlös seiner „Reiseerinnerungen“, die 1825 bei Cotta in deutscher und in London in englischer Sprache herauskamen) für ein halbes Jahr nach Europa. Paris und London sind seine Stationen, von wo aus er, der die reinen idealistischen Anfänge der Demokratie nordamerikanischer Prägung kennengelernt hat, die Schrift „Oesterreich, wie es wirklich ist“ (in englischer Sprache) herausbringt. Die Schrift ist eine harte Abrechnung mit Metternich-Oesterreich. Finanziell steht er vor dem Ruin, als ihm Cotta 1827 zu einer zweiten Reise nach Amerika

„Donauland-Savarus“

Inhaber K. F. Jeitschko

Linz, Harrachstraße 27

Selbsttätige, ohne Aufsicht kochende Lichtstromherde und Heißwasserfüllspeicher „Savarus-Thermo“, Kühlschränke, Heizgeräte sowie alle Elektro- und Radiogeräte

Für Landsleute zinsfreie, kleinste Ratenzahlung möglich.

das bedeuten, daß 1. das Heimatrecht und seine politischen Folgerungen formuliert werden und daß alle Kandidaten des dritten Deutschen Bundestages um ihre Stellungnahme zum Begriff Heimatrecht gebeten werden; 2. eine systematische Aufklärungsaktion in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung politisch wirksamer Kreise (Diplomatie, Kirchen, Gewerkschaften, Industrieverbände, Presse usw.) einsetzen müsse, um diese Anliegen einer breiten Öffentlichkeit bekanntzumachen und 3. die Vertriebenenorganisationen und das deutsche Volk zu aktiver Mitarbeit an den ost- und mitteleuropäischen Fragen aufgefordert werden müßten.

Kulturnachrichten

Ehrung Franz Nabl

Der in Graz lebende Schriftsteller Dr. h. c. Franz Nabl, in Lautschin (Böhmen) am 16. Juli 1883 geboren, erhielt den Literaturpreis der Republik Oesterreich. Franz Nabl als Erzähler, Dramatiker und Novellist gleich erfolgreich, wurde bereits 1917 zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie in Prag ernannt, erhielt 1921 den Bauernfeld- und 1938 den Mozart-Preis. Außerdem ist er Träger des Ehrenringes des Wiener Eckart-Bundes und seit 1943 Ehrendoktor der Universität Graz. Seine Meisterwerke belegen insbesondere die Bücher „Oedhof“ und „Steirische Lebenswanderung“.

Sudetendeutsche Abgeordnete in Bonn

21 Sudetendeutsche im Bundestag stellen ein Band zwischen den Parteien dar

Von Waldemar Quaiser (Wien)

In diesem Jahr finden in der Deutschen Bundesrepublik Neuwahlen statt. Sie haben besondere Bedeutung auch für die exilierte sudetendeutsche Volksgruppe, sitzen doch in dem 1953 gewählten 2. Deutschen Bundestag 21 Abgeordnete sudetendeutscher Herkunft. Lassen wir diese Männer, die mit die politische Elite des Sudetendeutschums von heute darstellen (dem Alphabet nach gereiht), Revue passieren.

Dr. Hermann Czaja, der CDU zugehörig, ist 1914 in Teschen geboren, als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Krakau tätig gewesen und nach seiner Aussiedlung in Stuttgart als Studienrat in Verwendung, bis er 1953 in den Bundestag gewählt wurde. Er ist als Experte in kulturellen und sozialen Fragen anzusprechen.

Dr. Fritz Czermak, heute Rechtsanwalt in Frankfurt am Main, hat in Wien studiert, war k. u. k. Oberleutnant, bis 1942 Bürgermeister von Olmütz, und 1947 vom Volksgerichtshof in Olmütz freigesprochen worden. Dr. Czermak, Mitglied der FDP, ist eine politische Persönlichkeit von Format und ein guter Kenner der slawischen Mentalität. Vor allem aber ist er ein Mann der Versöhnung und des Ausgleichs, kurz gesagt ein Mährer, auch wenn er in Bosnien — 1894 — zur Welt kam.

Alfred Frenzel (SPD), 1899 in Josefthal-Gablonz a. d. Neiße geboren, heute in Bayern ansässig, kommt aus der Glas- und Bijouteriewaren-Branche. Er ist gleich Doktor Czermak Teilnehmer des ersten Weltkrieges und verbrachte die Zeit des zweiten Weltkrieges als Emigrant in England. Aus der Emigration kehrte er 1945 nach Reichenberg zurück und konnte vielen seiner Landsleute in schwerer Situation beistehen, vor allem konnte er manche Härte der Aussiedlung in Reichenberg und Umgebung mildern.

Dr. Hermann Götz (CDU-Hessen) studierte in Prag Rechts- und Staatswissenschaften und promovierte 1938. Er diente bei der Luftwaffe. Nach der Ausweisung aus seiner Karlsbader Heimat ließ er sich 1946 in Hessen nieder, wurde Flüchtlingsvertrauensmann, Mitglied des Kreisflüchtlings-Ausschusses in Biedenkopf und Vorsitzender des Kreisvorstandes der Heimatvertriebenen. Als Leiter des Lasten-Ausgleichsamtes in Biedenkopf war Dr. Götz bereits Mitglied des ersten Deutschen Bundestages.



denkopf war Dr. Götz bereits Mitglied des ersten Deutschen Bundestages.

Wenzel Jaksch, ein Sohn des Böhmerwaldes, war in der Emigration zweifellos die Zentralpersönlichkeit, die einer sittlich und staatsmännisch einwandfrei konzipierten sudetendeutschen Volkspolitik Ausdruck verlieh. In seinen Denkschriften an die Tschechoslowakische Exilregierung, übrigens Dokumente von einmaliger Bedeutung, sprach er sich gegen die politischen Pauschalurteile gegenüber der sudetendeutschen Volksgruppe und unter allen Umständen gegen den Bevölkerungstransfer aus. Dem Dr. Benesch erklärte Wenzel Jaksch im Juni 1942 in einem umfangreichen Schriftsatz u. a.: „Bevölkerungstransfer wäre undiskriminierte Vergeltung, und das bedeutet — Herr Präsident, ich möchte das ganz offen aussprechen — die Zerstörung jeder Basis demokratischer Zusammenarbeit für eine Generation... Heute mag vieles vergessen sein, aber es steht in den Blättern der Geschichte geschrieben, daß in den schicksalsvollen Jahren 1937—1938 eine Million Deutscher an der Seite des tschechischen Volkes gestanden ist... Das Programm des Bevölkerungstransfers liegt außerhalb des Prinzips der staatsrechtlichen Kontinuität, in dessen Namen bisher die Loyalität der demokratischen Sudetendeutschen im Auslande von der Tschechoslowakischen Regierung reklamiert wurde...“ Mit solchen Feststellungen, die Wenzel Jaksch im Namen der gesamten emigrierten sudetendeutschen Demokraten abgab, war nicht nur die Verbindung zur Tschechoslowakischen Exilregierung abgebrochen, sondern ein hartes Urteil über die gesamte Politik aller derer gefällt, auch der Alliierten, die nationale Volksgruppen und Minderheiten aus national-chauvinistischer Ueberheblichkeit und staatlichen Machtdünken heraus beurteilten und damit glaubten, das sprachlich und völkisch vielseitige Mosaik Europas befriedigen zu können. Wenzel Jaksch wird zu allen Zeiten nicht nur als sudetendeutscher, sondern als europäischer Volksgruppenpolitiker von Rang überhaupt, in Ehren genannt werden.

Dr. Wilfried Keller (BHE) ist 1918 in Prag geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften in seiner Geburtsstadt, machte als Soldat den zweiten Weltkrieg mit

und trat 1948 in den bayrischen Justizdienst ein. Ueberdies stellte er als Gemeinderat und Mitglied des Kreistages Markt Heidenfeld und als Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken seinen Mann. Er wurde 1950 in den Landtag Bayerns und im März 1952 in den 1. Deutschen Bundestag gewählt. Doktor Keller, der seine Jugendzeit im Riesengebirge verbrachte, spielte nach seiner Aussiedlung in Bayern auch im Wohnbau-Gewerkschaftswesen eine führende Rolle.

Dr. Otto Klötzer kam an Stelle des Staatsministers Eduard Fiedler vom BHE 1953 in den Bundestag. Er wurde 1914 geboren, absolvierte die Mittelschule in Asch, studierte in Prag Rechtswissenschaften und arbeitete nach Abschluß seines Studiums in der Anwaltskanzlei Dr. Höhnigsmidt in Asch. Zur Wehrmacht einberufen, stand er während des zweiten Weltkrieges an verschiedenen Fronten und arbeitete nach dem Zusammenbruch in der Vertriebenenbewegung in Bayern. Er gründete u. a. auch den BHE-Kreisverband Kulmbach und den Bezirksverband der gleichen Partei in Oberfranken.

Ernst Kuntscher (CDU) stammt aus Bautsch, hat die Schiffsmaschinenschule in Pola absolviert und 1916/18 bei der k. u. k. Kriegsmarine gedient. 1919 wurde er Mitglied der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei in der CSR, trat führend in den christlichen Gewerkschaften auf und kam 1927 als Stadtrat in die Gemeindevertretung von Bautsch. Als leitender Angestellter der Volksbank Bautsch rückte er 1943 zur deutschen Kriegsmarine ein, geriet in britische Gefangenschaft und ließ sich schließlich in Stade (Elbe) nieder, wo er 1947 Mitglied des Landtages Niedersachsen und 1948 Stadtverordneter von Stade wurde. Abg. Kuntscher, der auch rege in der Europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen (AER) tätig ist, die meisten ihrer wichtigen internationalen Tagungen besuchte, gehörte bereits dem 1. Bundestag als Mitglied an.

Ein engerer Landsmann des Abg. Kuntscher ist der ehemalige Landbundabgeordnete in Prag, Lothar Kunz, 1892 in Bärn geboren. In der alten k. u. k. Armee war Lothar Kunz aktiver Offizier, studierte nach dem Zusammenbruch an der Landwirtschaftlichen Hochschule Tetschen-Liebwerd und war bereits 1926 mährisch-schlesischer Landesgeschäftsführer des „Bundes der Landwirte“. Von 1935 bis 1938 war er auch Mitglied des Prager Parlaments. Er wurde 1946 ausgesiedelt und auf der BHE-Liste von Hessen 1953 in den Bundestag gewählt.

Dem BHE gehört auch der aus Leitmeritz stammende Walter Kutschera an. Er ist Gewerbetreibender, wurde 1945 ausgewiesen und fand in Hameln (Westfalen) eine zweite Heimat. 1951 wurde Walter Kutschera Mitglied des Niedersächsischen Landtages, war Landes- und Bundesführer der Deutschen

Farben — Lacke — Haushaltsartikel

Wilhelm Voit, Wien IV

Wiedner Hauptstraße 65, Tel. U 47 6 66

Jugend des Ostens, Mitbegründer bzw. Vorsitzender der Siedlerschule Kaltenburg und ist 1914 geboren worden.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung der CSR kommt Edmund Leukert, 1905 in Ruppertsdorf-Reichenberg geboren, ehemaliger Stadtverordneter von Reichenberg und stellvertretender Kreisobmann der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei in Reichenberg. Während des zweiten Weltkrieges zur Wehrmacht eingezogen, kam er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1945 nach München, wo er u. a. als Mitbegründer und Vorsitzender des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern öffentlich wirkte.

Im Genossenschaftswesen war auch Oskar Matzner, 1898 in Neudorf, Bezirk Bärn, geboren, tätig. Er stand von 1919 bis 1939 in Nord- und Südmähren im Lehrberuf, trat für eine umfassende Schulreform, vor allem der Landschulen, ein, kam 1939 als Offizier zur Wehrmacht und wurde 1945 in Prag interniert. 1946 ausgesiedelt, fand Matzner in Karlsruhe eine neue Heimat, erwarb die Mitgliedschaft der SPD, erhielt seine Wiederanstellung als Oberlehrer und wurde auf der Landesliste Baden-Württemberg der SPD als Abgeordneter in den 1. und 2. Bundestag gewählt.

Ebenfalls in Baden-Württemberg, und zwar in Schwäbisch-Gmünd, ließ sich Rechtsanwalt Dr. Karl Mocker (BHE) nach seiner Ausweisung aus Komotau nieder. Abg. Doktor Mocker, der in Prag und Wien studierte, ab 1935 als Rechtsanwalt in Komotau erfolgreich und führend in der Volkskammerarbeit tätig war, ist bis April 1956 Fraktionsvorsitzender der Bundestags-Fraktion des BHE gewesen. Sein Nachfolger in dieser Eigenschaft wurde der Elsässer Abg. Erwin Feller.

Stammt Abg. Dr. Mocker aus Westböhmen (Saazer Gegend), so ist Ernst Paul 1897 in Steindorf (Nordböhmen) geboren. Abg. Paul, Journalist, steht seit seiner frühen Jugend in der Sozialdemokratischen Partei. Er war u. a. Mitglied des Büros der Sozialistischen Jugend-Internationale, leitete in der CSR die Bildungsarbeit der SP, wurde Sekretär und Vorstandsmitglied der Partei und hatte das Glück noch unter dem Abg. Josef Seliger arbeiten zu können. In den letzten Jahren vor seiner Emigration war Ernst Paul Redakteur der Tageszeitung „Sozialdemokrat“ in Prag. Er emigrierte nach Schweden und führte von dort aus mit dem Kampf gegen die Aussiedlung. Besondere Verdienste erwarb sich Ernst Paul in den Jahren 1945/47 auch dadurch, daß er — von Schweden aus — mit

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eisner
Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 26 64 74

die Hilfsaktion für Deutschland und Oesterreich leitete und dirigierte. Er kam dann nach Deutschland und war 1949/51 Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung“ in Stuttgart/Mannheim. Abg. Paul, ein kluger, ruhiger und konstruktiver Kopf, war bereits Mitglied des 1. Bundestages und ist heute u. a. Stellvertretender Delegierter der Beratenden Versammlung des Europa-Rates in Straßburg.

Gleich Ernst Paul ist Richard Reitzner alter Sozialdemokrat. Ihm ist das politische und soziale Wirken von väterlicher Seite her als gutes Erbstück mit in die Wiege gelegt worden, war doch sein Vater nicht nur Bürgermeister von Bodenbach, sondern auch Mitglied des alten österreichischen Reichsrates. Er kann, zusammen mit Dr. Czermak, Jaksch, Kuntscher, Kunz und anderen zur Garnitur der „Bonner Altösterreicher“ gezählt werden. Das Kriterium für diese „Garnitur“ liegt vor allem in ihren jährlich mehrmals stattfindenden Oesterreich-Fahrten, wo diese Bundestagsabgeordneten sudetendeutscher Herkunft im „heimatlichen Klima“ ein immer von ihren Freunden und Bekannten sehr geschätztes Wiedersehen feiern. Bei Richard Reitzner kommt hinzu, daß er im stillen Hollabrunn (Niederösterreich) die Lehrerbildungs-Anstalt — übrigens mit dem nachmaligen Prager Landbundabgeordneten Hans Wagner zusammen — absolvierte und dort vier sorgenlose Jünglingsjahre verbringen konnte. Er war dann Hörer an der Deutschen Universität in Prag, nahm im politischen Leben der CSR eine führende Rolle ein und emigrierte 1938 nach England. Dort war er mit die „rechte Hand“ von Wenzel Jaksch. Richard Reitzner kehrte 1946 nach dem Kontinent zurück, nahm Wohnung in Haar bei München und stellte seine volle Kraft als stellvertretender Staatssekretär für das Flüchtlingswesen in Bayern den Vertriebenen zur Verfügung. Er war bereits Mitglied des 1. Bundestages und wurde 1953 wiedergewählt. Richard Reitzner, ein aufgeschlossener, gütiger und liberaler Mensch, erfreut sich in allen Vertriebenen- und Flüchtlingskreisen größter Beliebtheit.

Gleich Wenzel Jaksch und Gustav Hacker — heute Landwirtschaftsminister in Hessen — gehörte Hans Schütz erstmals in der CSR zur jungaktivistischen Führergarnitur. 1901 in Nordböhmen geboren, wurde er 1921 führender Sekretär des christlichen Textilarbeiterverbandes und 1923 Leiter des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften in der CSR. Von 1935 bis 1938 war er christlich-sozialer Abgeordneter im Prager Parlament. 1938 mußte er aus politischen Gründen in den kaufmännischen Beruf hinüberwechseln und wurde 1941 zur Wehrmacht eingezogen. In Salzburg geriet er in ameri-

Mädel
nach Maß
K. Brodmann
Linz-Doppl
Ruf 26 98 38, 25 60 29

kanische Kriegsgefangenschaft und fand schließlich in Bayern eine zweite Heimat. 1948 in den Landtag Bayerns gewählt, kam er als Abgeordneter in den 1. und 2. Deutschen Bundestag. Er gründete in Bayern zusammen mit Richard Reitzner die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ — heute „Sudetendeutscher Rat“ —, ist Vorsitzender der „Ackermann-Gemeinde“ und gehört zu den führenden Köpfen sudetendeutscher Politik in West-Deutschland.

Bundesminister Dr.-Ing. Hans Christoph Seebohm, Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung (Sudetendeutsches Parlament), entstammt einer alten Bauern- und Bergmannsfamilie, die über 100 Jahre im nordwestböhmischem Braunkohlenbergbau tätig war. Er selbst wurde in Oberschlesien geboren, wuchs im Egerland auf, studierte in Freiberg, München und Berlin, arbeitete in oberösterreichischen Bergwerksbetrieben und in den Erdöl- und Schachtenbauanlagen der C. Deilmann H. m. b. H. in Dortmund. Die Familie Seebohm, 1945 aus Königswert bei

Falkenau a. d. Eger ausgesiedelt, ließ sich in Braunschweig nieder, wo Dr.-Ing. Seebohm rasch Karriere machte und schließlich u. a. zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer in Braunschweig gewählt wurde. Ueber die Deutsche Partei (DP) kam er als Abgeordneter in den 1. und 2. Bundestag und wurde im September 1949 zum Bundesminister für Verkehr ernannt, ein Portefeuille, das er seither mit Umsicht und Energie betreut. Bundesminister Dr.-Ing. Seebohm, in Fragen der deutschen Volksgruppenpolitik „erblich“ belastet — sein Onkel, Admiral a. D. Dr. Seebohm, war bis zur NS-Zeit in Berlin Vorsitzender des Vereines für das Deutschum im Ausland (VDA) —, ist auch ein besonderer Kenner und Freund Südtirols. Seine Familie ist vor allem mit Meran eng verbunden. Seit Generationen hält sich die Familie Seebohm alljährlich auf Schloß Labers bei Meran auf und verbringt dort ihren Urlaub.

Bundestagsabgeordneter Frank Seiboth ist 1912 in Proschwitz bei Reichenberg geboren, diente in der Wehrmacht und wurde 1942 nach dem Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Heydrich als „Bevollmächtigter für die Lagerbetreuung der tschechischen Arbeitnehmer im Protektorat und im Reich“ nach Prag beordert. Franz Glaser sagte von ihm in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 25. 3. 1952, daß er in Prag als geradezu revolutionierende Tat das „Handbuch für die Deutschen Arbeitgeber“ herausbrachte, „in welchem er den Versuch machte, den damals von der Terminologie des Mehrwertes der germanischen Rasse vergifteten deutschen Unternehmern europäische, menschlich-tolerante Gesinnung einzuflößen.“ Glaser schreibt in diesem Zusammenhang über Seiboth, daß er unter der tschechischen Arbeiterschaft zahlreiche Freunde hatte, „die ihn bei Ausbruch des Prager Aufstandes am 5. Mai 1945 vor der Menschenjagd des Mobs im Prager Gewerkschaftshaus versteckten.“ Seinen eigenen Angaben gemäß, wurde Seiboth, der dem BHE angehört, im Mai 1945 in Prag verhaftet, bis zum Frühjahr 1948 interniert und zu dieser Zeit ohne Gerichtsverfahren ausgewiesen.

Elektrohaushaltsgeräte

Espressomaschinen, Elektro-Rasierapparate, Heizkissen, Radioapparate, Küchenmaschinen in reicher Auswahl, auch auf Teilzahlung

Dipl.-Ing. Hitzinger & Co.
Linz/Donau, Volksgartenstraße 21

Zu dem aus Egerland stammenden Bundestagsabgeordneten gesellt sich auch Josef Stingl, 1919 geboren, der das Gymnasium in Eger absolvierte, vor 1938 Staffelführer war und im gleichen Jahre Mitglied der Sudetendeutschen Partei wurde. Er rüstete 1945 als Oberleutnant der Luftwaffe ab, war drei Jahre lang Bauarbeiter und hierauf bis 1952 Angestellter einer Wohnbaugesellschaft in Berlin. Im gleichen Jahre wurde er Angestellter der Berliner Industrie- und Handelskammer und 1953 auf der Liste des Berliner CDU in den Deutschen Bundestag gewählt.

Dr. Johannes-Helmut Strosche, 1912 in Teplitz-Schönau geboren, Mitglied des BHE, ist von Beruf Mittelschullehrer, der den zweiten Weltkrieg meist an der Ost-Front mitmachte und nach der Aussiedlung mit seiner Familie in Bayern Zuflucht fand. Er wurde in den Bayrischen Landtag gewählt und 1953 in den Deutschen Bundestag. Abg. Doktor Strosche ist Präsidialmitglied des „Sudetendeutschen Rates“, den er alternierend mit den Abgeordneten Reitzner und Schütz als Vorsitzender bisher führte. Abg. Dr. Strosche, zweifellos einer der agilsten sudetendeutschen Mandatäre in der Deutschen Bundesrepublik, erfreut sich in den Kreisen der Sudetendeutschen großer Beliebtheit.

Den Abschluß im alphabetischen Reigen der Bundestagsabgeordneten aus dem Sudetengebiete bildet Dipl.-Ing. Gerhard Wacher, 1916 in Wien geboren, in Schlesien aufgewachsen, wo er in Jägerndorf an der Oberrealschule maturierte. Er studierte Landwirtschaft in Tetschen-Liebwerd, war Soldat des zweiten Weltkrieges und wurde 1946 Wirtschaftsberater beim Landwirtschaftsamt in Hof. Im Jahre 1952 zum Landwirtschaftsrat ernannt, kam er ein Jahr später auf der Landesliste der CSU als Abgeordneter in den Deutschen Bundestag, wo er u. a. ordentliches Mitglied des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ist.

Parteipolitisch betrachtet hat die exilierte sudetendeutsche Volksgruppe in allen im Bundestag vertretenen Parteien ihre Abgeordneten. Bei der CDU/CSU — Christlich-Demokratische Union (in Bayern Christlich-Soziale Union) 7 (Czaja, Götz, Kuntscher, Leukert, Schütz, Stingl und Wacher) beim GB/BHE — Gesamtdeutscher Block/Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten ebenfalls 7 (Keller, Klötzer, Kunz, Kutschera, Mocker, Seiboth und Strosche), bei der SPD — Sozialdemokratische Partei Deutschlands 5 (Frenzel, Jaksch, Matzner, Paul und Reitzner), FDP — Freie Demokratische Partei 1 (Czermak) und bei der DP — Deutsche Partei ebenfalls 1 Abgeordneten (Seebohm).

Die „SUDETENPOST“ kennt keine Rücksichten auf politische Parteien, sie ist daher Deine beste Waffe im KAMPF um das RECHT!

LIES DIE „SUDETENPOST“ UND WIRB IHR FREUNDE!

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Zur Erledigung dringender Fragen berufe ich für Samstag, 9. März, 16 Uhr, eine außerordentliche Bundesvorstandssitzung nach Wien, Bellariastraße 12, „Zipfer Bräu“, ein. Die Festlegung eines anderen Termines im Monat März war nicht möglich; die Obmänner der Landesverbände werden zu dieser Bundesvorstandssitzung nochmals dringendst eingeladen.

Major a. D. Emil Michel, Bundesobmann

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Gedenkfeier

Die Gedenkfeier für die Opfer der sudetendeutschen Volksgruppe, die am Sonntag, 10. März, im Wiener Konzerthaus, III. Bezirk, Lothringerstraße 20, von den Wiener Verbänden der LSO durchgeführt wird, nimmt folgenden Verlauf:

Eingeleitet wird die Kundgebung durch einen Orgelvortrag von Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Lahr. Kulturreferent Dipl.-Ing. Karl Maschek spricht den Prolog von Dr. Oskar Maschek, hierauf trägt der „Männerchor Wien“ unter Leitung seines Chorleiters Dr. Robert Neunteufel den 23. Psalm von Schubert „Gott ist mein Hirt“ und den Chor „Zu neuer Tat“ von Max Egger vor. Anschließend hält Landsmann Hofrat Hubert Partisch die Gedenkrede. Nach dieser singt der „Männerchor Wien“ die Chöre „Wie's daheim war“ und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Ein zweiter Orgelvortrag schließt die Gedenkfeier ab. Alle Landsleute werden nochmals aufgefordert, an dieser Kundgebung zahlreich teilzunehmen. Saalöffnung 9.30 Uhr, Beginn 10 Uhr.

Spendenaktionen

Nochmals wird verwiesen auf die bereits gemeldete Spendenaktion, die Lm. Johann Fischer, Wien II, Schmelzgasse 11, eingeleitet hat. Vor Einzelsprachen ist möglichst Abstand zu nehmen, die Obleute der Wiener Heimatgruppen werden vielmehr aufgefordert, an Nachmittagen wegen der Uebernahme dieser Sachspenden für die betreffenden Heimatgruppen vorzusprechen. Für angelieferte Kosten ist ein kleiner Entschädigungsbeitrag zu leisten.

Eine weitere Spendenaktion an Kleiderspenden für Erwachsene und Kinder führt die Landesgeschäftsstelle der DNAP, Wien IX, Mariannengasse 14, für Sudetendeutsche durch. Diesbezügliche Vorsprachen am Mittwochabend in der Zeit von 17 bis 21 Uhr. Personen, die nach Maßgabe der vorhandenen Sachspenden diesbezüglich vorsprechen, müssen sich als Sudetendeutsche ausweisen können. Es wird kein wie immer gearteter Kostenbeitrag eingehoben.

Sudetendeutscher Jugendball in Wien

Wien (SP). Am 22. Februar fand in den Sälen des bekannten Zögernitz-Kasinos in Wien-Döbling der „Sudetendeutsche Jugendball“ statt. Er stand im Zeichen des Frohsinns und der Heiterkeit. Die Begrüßungsansprache hielt der Obmann der Wiener Landes-Jugendorganisation, Horst Mück. Eine dezent und doch beschwingt ausgeführte Polonaise, von 40 Paaren beneideter Jugend, geführt von Prof. Steinhardt (Troppau), der kürzlich sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum als Tanzmeister feierte, eröffnete den Ball. Den ersten Ehren- und Einführungs-walzer absolvierte der gewesene Abg. Hans Wagner mit Gattin. Und dann begann ein rauschendes Ball- und Tanzfest, dessen Ende am 23. Februar stattfand. Als Ehrengäste waren fast sämtliche Obmänner der Wiener Heimatgruppe unter der Führung von Bundesobmann Major a. D. Emil Michel, Hofrat Partisch und Hans Wagner erschienen.

Beamten- und Gögistenbund

Unsere nächste Monatsversammlung findet am Samstag, 9. März, pünktlich um 15 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm“, Wien VIII, Länggasse 12a, statt. Da für die am 13. April 1957 stattfindende Jahreshauptversammlung dringende Fragen zur Debatte stehen, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Grulich, Adlergebirge und Friesetal

Am 17. Februar fand die Jahreshauptversammlung statt. Obmann Ing. Tschamler gab den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Landsmannschaft und hielt dann eine Gedenkminute für die Verstorbenen des Jahres 1956. Dem Zahlmeister, Direktor Piha, wurde nach seiner Berichterstattung über die Kassengebarung unter Beifall der herzliche Dank ausgesprochen. Von den Teilnehmern an der Hauptversammlung wurden folgende jahrelangen Mitglieder zu Ehrenmitgliedern gewählt: Die Frauen Maria Rauch, Wien; Johanna Rippel, Wien; Theresia Kahler, Pulkau; die Herren Karl Münchberg, Wien; Josef Kuttig, Wien; Georg Amon, Wien; Wilhelm Scholz, Laa a. Thaya und Franz Viertbauer, Hallein.

Die Landsmannschaft gibt bekannt, daß sie ab sofort ein neues Vereinslokal hat, und zwar kommen die Landsleute jeden 3. Sonntag des Monats um 16 Uhr im Souterrainsaal der Restauration „Zum Schottentor“ (früher Mitzko), Wien I, Schottengasse 7, gegenüber Bankverein, zusammen. Der nächste Abend ist am 17. März, verbunden mit

einer Lichtbildvorführung von Zell am See, Schmittenhöhe, Großglockner und Heiligenblut durch Herrn Felzmann. Der übernächste ist am 7. April (ausnahmsweise vom Ostersonntag vorverlegt). Die anderen Heimatabende finden wieder jeden dritten Sonntag statt.

Die Landsleute kommen nach wie vor auch jeden Donnerstag gegen 18 Uhr im Restaurant Falstaff, Wien IX., Währingerstraße 67, zusammen.

Hochwald Landsmannschaft der Böhmerwälder

Die „Sudetepost“ liegt bei unseren Zusammenkünften, die jeden zweiten Sonntag im Monat um 17 Uhr in der Gastwirtschaft Pelz stattfinden, und bei den Proben der Gesangsriege in der Gaststätte Gruber auf. Die Landsleute werden aber darüber hinaus aufgefordert, die „Sudetepost“ selbst zu beziehen.

Monatsversammlung. Sie soll am Sonntag, 10. März, 17 Uhr, im Gasthof Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, als Frühlingsfeier gestaltet werden, denn „die linden Lüfte sind erwacht“.

„Freud' und Schmerz, gesungen und gesprochen“ — unter diesem Leitwort führt der „Hochwald“ am Freitag, 22. März, 19 Uhr, im Gasthof Pelz einen Vortragsabend durch. Frau Konzertsängerin Gretl Pawelka, Linz, wird Lieder von Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann und anderen singen. Prof. Maschek wird Gedichte von Goethe, Lenau, Storm und anderen vortragen. In Musik und Wortkunst spiegelt sich eigenes Erleben, Erinnerungen brechen auf, von denen der Dichter sagt: „Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage und manche liebe Schatten steigen auf...“. Der Abend, der auf den 125. Todestag Goethes fällt, wird auch des großen Dichters verehrend gedenken. Landsleute, kommt zu diesen besinnlichen Stunden der Schönheit gesungener und gesprochener Kunst. Der Eintritt ist frei.

Jauernig-Weidenau

Die Hauptversammlung unserer Heimatgruppe wird am Sonntag, 14. April, 19 Uhr, im Gasthof Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, durchgeführt. Ueber die Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich wird dabei von berufener Seite ein Bericht gegeben.

Mährisch-Ostau und Umgebung

Die Zusammenkunft am 27. Februar im Speisesaal der Gastwirtschaft Rakosch erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches. An ihr nahmen auch der Kassier des Landesverbandes, Lm. Franz Maier, sowie Lm. Doktor Maschke teil und gaben entsprechende Aufklärungen über den Aufbau und die Tätigkeit der Heimatgruppe. Vom vorbereitenden Ausschuss wurden bereits die Satzungen eingereicht, nach deren Genehmigung wird dann die endgültige Gründung der neuen Heimatgruppe durchgeführt. Die nächste Zusammenkunft ist für Donnerstag, 4. April, in der Gastwirtschaft Leupold, Wien I, Schottengasse 7, vorgesehen. Zu dieser und zur nächsten Sitzung des vorbereitenden Ausschusses ergeben noch besondere Einladungen.

Niederland

Zu Beginn des Heimatabends am 9. Februar fand eine Trauerkundgebung für den verstorbenen sehr verehrten Landsmann Rudolf Zinner statt. Die innigen Worte, die Lm. Professor Zippe fand, wurden von den Anwesenden stehend angehört. — Die Einladung der Heimatgruppe Niederland in München zur großen Niederländischen Fasnacht wurde mit dem Bedauern zur Kenntnis genommen, daran wegen der weiten Entfernung nicht teilnehmen zu können. Mit besonderer Freude wurde die Tatsache aufgenommen, daß Lm. Prof. Curt Reuschl für seine neueste Musikkomposition „Lied der Wachau“ vom Institut zur Förderung der Künste in Oesterreich den Großen Preis erhalten hat. — Die mit einer größeren Gruppe erschienene Sudetendeutsche Jugend sang unter Leitung von Frau Ingrid Metzner mehrere Volkslieder und erfreute uns anschließend unter Leitung von Bautechniker Karl Heinz Macho durch eine Reihe von Volkstänzen. Diese Darbietungen der Jugend wurden mit großem Beifall aufgenommen. Lm. Max von Maxen trug im weiteren Verlauf des Abends Werke unserer großen deutschen Dichter vor.

Für den nächsten Heimatabend am 9. März, der wieder im Gasthaus Allmayer, Wien I, Petersplatz 3, stattfindet, wird kein besonderes Programm vorgesehen. Dieser Abend soll vor allem zum gegenseitigen Gedankenaustausch dienen sowie zur Besprechung interner Angelegenheiten. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Bund der Nordböhmern

Unsere Geburtstagskinder. In heimatlicher Verbundenheit entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche Frau Minna Zöhrer, Kornhuburg, früher Deutsch-Gabel, zum 81.; Herrn Rudolf Kutschera, Wien-Mauer, früher Niedergrund-Warndorf, sowie Frau Anna Rumrich, Wien, früher Schönlinde, zum 65. Geburtstag.

Einladung. Alle Mitglieder, Gönner und Freunde werden eingeladen, zu dem Heringsschmaus am Samstag, 16. März, abends, ab 19.30 Uhr im Restaurant Leupold (Mitzko),

Wien I, Schottengasse 7, Speisesaal. Gastgeber ist die Heimatgruppe Tetschen-Bodenbach-Elbetal. Eine an Gewinn reiche Tombola erwartet die Besucher.

Oberösterreich

Märzgefallenen-Feier

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hält ihre Gedenkfeier für die Märzgefallenen am Samstag, 9. März, um 16 Uhr im Gasthof „Zum weißen Lamm“, Herrenstraße. Es spricht Prof. Dr. Alfred Zerlik.

Arbeitstagung

Nochmals sei die Arbeitstagung in Erinnerung gebracht, die am Sonntag, 10. März, 8.30 Uhr, im „Weißen Lamm“ in Linz stattfindet. Das Programm dieser Arbeitstagung erstreckt sich auf Organisations-, Finanz-, Sozial-, Kultur- und Jugendfragen. Berichte werden außerdem erstattet über die Tätigkeit der Wohn- und Siedlungsgenossenschaft, über die Möglichkeiten der Kreditbeschaffung über den Verein „Oberösterreichische Heimat“ und über die landwirtschaftliche Sefthaffung sowie über die „Sudetepost“. Zu dieser Arbeitstagung sind die Heimatgruppen und Sprengel sowie die Bezirksgruppen eingeladen worden.

50. Geburtstag

Lm. Dr. Albin Schinko, Rechtsanwalt in Linz, konnte am 23. Februar sein 50. Lebensjahr vollenden. Die Landsmannschaft beglückwünscht Dr. Schinko, der sich in der Organisationsarbeit als Schriftführer bestens verdient gemacht hat, herzlich und wünscht ihm noch viele erfolgreiche Lebensjahre.

Ernennung

Lm. Dipl.-Ing. Hugo Meißner, der sich besonders um die landwirtschaftliche Sefthaffung verdient gemacht hat, wurde zum Oberlandwirtschaftsrat der oö. Landwirtschaftskammer ernannt.

Aigen

Am 23. Februar fand die äußerst gut besuchte Monatsversammlung im Gasthof „Hable“ statt. Zu Beginn der Versammlung vernahmen die Teilnehmer mit Betrübnis und Trauer von dem Unglücksfall, der den allseits geschätzten Landesobmann Friedrich durch den tragischen Tod seines Töchterchens getroffen hat. Die Landsleute in Aigen und Umgebung sprechen Herrn Friedrich und seiner Familie das aufrichtigste Beileid aus.

Es wurde bekanntgegeben, daß wiederum eine große Geschenksendung mit Kleidern, Schuhen, Wäsche usw. vom Obmann der Landsmannschaft „Hochwald“ zur Verfügung gestellt wurde, die an bedürftige Landsleute verteilt werden. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, in Aigen einen selbständigen landsmannschaftlichen Verein mit dem Titel „Landsmannschaft Böhmerwald in Aigen-Schlägel“ zu gründen, in den die bisherigen Mitglieder der Landsmannschaft „Hochwald“ in Aigen und Umgebung übergeleitet werden. Der Verein soll alle Sudetendeutschen sowie Freunde und Gönner des Böhmerwaldes mit dem Wohnsitz in Aigen und Umgebung erfassen. Die konstituierende Versammlung dieses Vereines wird voraussichtlich zu Ostern stattfinden. Hierbei wird auch über die in Zusammenarbeit mit den übrigen landsmannschaftlichen Vereinigungen Oberösterreichs entschieden werden. Es wurden weiters wichtige Beschlüsse über das Wohn- und Siedlungsprogramm in Aigen gefaßt.

Anschließend an diese Beratungen fand eine lustige Faschings-Tanzunterhaltung statt, die bis in die Morgenstunden dauerte. Die Theater-Tanzgruppe führte hierbei die alten Volkstänze vor. Es ging so zu, wie bei einer großen Tanzunterhaltung in der Heimat, alles in bestem Einvernehmen und Zusammengehörigkeitsgefühl. Auffallend war auch die große Beteiligung unserer Jugend.

BRUNA-LINZ

Ehrenobmann Ing. Karl Hickel †

Am 1. März verstarb in Linz Lm. Karl Hickel, Agraringenieur bei der oö. Warenvermittlung, im 67. Lebensjahr. Er wurde beim Aussteigen aus der Straßenbahn vom Schlage getroffen und sank tot zusammen. Am Dienstag, 5. März, wurde er am Linzer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Lm. Ingenieur Hickel, ein gebürtiger Brünner, war auch dort in der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung tätig. Er war Direktor der Warenvermittlung des mährisch-schlesischen Genossenschaftsverbandes. In Kunevald besaß er einen Eigenbesitz mit einer Großgärtnerei. Daneben widmete er sich dem Kulturverband, war Mitglied des Deutschmährervereines und betätigte sich eifrig in den Verbänden der Nord- und Südmährern. Auch nach der Vertreibung nahm er die landsmannschaftliche Arbeit wieder auf. Er zählt zu den Gründern der „Bruna“ in Linz und war ihr zweiter Obmann. Als er diese Stelle zurücklegte, wurde er zum Ehrenobmann ernannt.

Turnerische Auszeichnung

Lm. Ludwig Duranek wurde vom österreichischen Turnbund für vierzigjährige Mitgliedschaft und dadurch bewiesene Treue zur Turnsache das goldene Bundesabzeichen verliehen.

Sprengel Dorfllingerstraße

Am 23. Februar fand im Kaspispeisesaal in Linz unsere Faschingsunterhaltung statt. Dank der besonderen Initiative unseres Obmannstellvertreters Fuchs nahm sie einen besonders schönen Verlauf. Die drei Musiker leisteten ihr Bestes. Jung und alt schwang

das Tanzbein mit Begeisterung. Männchen und Weibchen waren geschmückt mit zierlichen Hüthen, die Frau Fuchs zur Verfügung gestellt hatte. Die Landsleute Frau Miedler und Tschiedel sorgten durch sehr gute Gesangseinlagen für richtige Faschingsunterhaltung. Besonderen Applaus erntete Lm. Tschiedel mit seiner köstlichen Parodie auf eine einstmals berühmte Kammersängerin. Um Mitternacht gratulierte Obmannstellvertreter Fuchs in herzlicher Weise unserem Schriftführer Lm. Dr. Schinko zur Vollendung seines 50. Lebensjahres.

Die Faschingsunterhaltung nahm dann ihren weiteren schönen Verlauf bis zur Sperrstunde. Allen Landsleuten, die zu dem trefflichen Gelingen unserer Faschingsunterhaltung beigetragen haben, sei nochmals herzlichst gedankt.

Wir machen unsere Landsleute auf die am 9. März 1957 um 20 Uhr im Gasthaus „Zum schwarzen Anker“ am Hesselplatz stattfindende Jahreshauptversammlung noch einmal aufmerksam.



Egerländer Bmoj Linz

Unser nächster Heimabend findet Samstag, 9. März, um 20 Uhr im Vereinsheim „Weißes Lamm“, Linz, Herrenstraße, statt. Wir laden hierzu alle Mitglieder und Egerländer herzlich ein.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, 16. März, findet die Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „Zum wilden Mann“, Goethestraße 14, statt. Beginn: 20 Uhr. Bei dieser Jahreshauptversammlung ist das Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Nichtmitglieder können sich anmelden, jeder Sudetendeutsche gehört in die Landsmannschaft! Nach der Wahl gemütliches Beisammensein!

Arbeitsvermittlung

Für eine sudetendeutsche Stenotypistin wird ein Arbeitsplatz gesucht. Sie ist Anfängerin, sehr arbeitsfreudig und willig.

Riesen- und Isergehirgler

Am Sonntag, 7. April 1957, findet im „Weißen Lamm“, Linz, Herrenstraße, ein Volkstumsabend statt, welchen der Verfasser des weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes bekannten Riesengehirgler-Heimatliedes „Blaue Berge, grüne Täler“, Heimatdichter Lm. Othmar Fiebiger, gestalten wird. Wir bitten alle Gruppen und Sprengel, sich diesen Abend frei zu halten, um recht zahlreich zu erscheinen.

Südmährer in Linz

In einer lustigen Art wird der Verband der Südmährer in Oberösterreich am Samstag, 9. März, um 20 Uhr im Gasthaus „Zum weißen Kreuz“, Herrenstraße, den Fasching auskehren. Geschichten und Begebenheiten aus der Heimat in Mundart werden mit Kurzberichten über das aktuelle Geschehen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Stimmungsmusik sicherlich frohe Laune machen.

Steiermark

Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft

In den überfüllten Räumen des Hotel „Steirerhof“ fanden sich unsere Landsleute und zahlreiche Gäste am Faschingsonntag zu einem gut abgestimmten und freudig ausklingenden Ball zusammen. Landesobmann Herr Dr. Prexl begrüßte den in Vertretung des Landeshauptmannes erschienenen Abgeordneten Stöffler, die zahlreichen Vertreter der betreuten Landsmannschaften und die Herren und Damen des Deutschen Konsulates. Der besondere Gruß galt der so zahlreich erschienenen Jugend, die dem Abend ein besonders festliches und frohes Gepräge gab. Wie immer sah man im Saal neben unseren Herren aus der Wirtschaft Vertreter aller Berufsgruppen und auch so manche alte Rentnerin hat, nach alter heimatlicher Gepflogenheit, als stille Beobachterin den Kreis unserer Volksgruppe geschlossen. Herr Tino Gössl, den alten Landsleuten noch aus dem früheren Theaterleben Nordböhmens bekannt, führte die Conference. Die Kapelle unseres Landmannes Willi Henke verstand es, wohlgeordnet und unermüdet alte und neue Tänze aufzuspielen. Zu Beginn hatte das Kinderballett der Tanzschule Hansi Schönmayer ausgezeichnete Einlagen gegeben. Der Tanzsportklub „Eden“, an der Spitze das österreichische Meisterpaar Ing. Schweighofer und Frau, gaben uns mit ihren erlesenen Tänzen einen besonderen Genuß. Dem Balkomitee unter Leitung unseres Landmannes Herrn Eduard Bönsch und allen Landsleuten, die zu dieser glänzenden Veranstaltung ihren Beitrag leisteten, gebührt besonderer Dank.



Jahreshauptversammlung

Am Sonntag, 24. März, um 10 Uhr findet im Klubzimmer des Hotels Steirerhof die Delegiertenversammlung des Landesverbandes statt. Um 14 Uhr ist die Jahreshauptversammlung.

Kärnten

Bezirksgruppe Klagenfurt

Am Samstag, 16. März, findet in der Bahnhofrestauration in Klagenfurt die ordentliche Hauptversammlung der Bezirksgruppe statt. Beginn pünktlich um 19.30 Uhr. Anschließend wird ein interessanter Tonfilm vorgeführt.

Wir gratulieren allen Landsleuten der Bezirksgruppe, die im Monat März ihren Geburtstag begehen, auf das herzlichste, im besonderen der Gattin unseres Lm. Hofrat Hanisch, Frau Ludwiga Hanisch aus Römerstadt, wohnhaft in Klagenfurt, Koschatstraße 80, zu ihrem 80. Geburtstag (6. März).

Bezirksgruppe Villach

Die Hauptversammlung am 9. Februar hatte einen befriedigenden Verlauf. Anwesend waren etwa 60 Mitglieder. Der neue Ausschuss setzt sich folgendermaßen zusammen: Obmann: Lm. Dörre, Obmannstellvertreter: Lm. Friedrich, 2. Obmannstellvertreter: Lm. Dr. Wawra, Schriftführer: Lm. Geue, Schriftführerstellvertreter: Lm. Gaber, Kassier: Lm. Seemann, Kassierstellvertreter: Lm. Fritsch.

Weiters sind als Beisitzer für den Ausschuss folgende Landsleute gewählt worden: Die Herren: Boshammer, Fölsche, Direktor Franz, Mikusch, Simbriger, Tschirch. Die Damen: Batschinski, Dörre, Friedrich, Tschirch, Wawra.

Seliger-Gemeinde Wien

Am 9. März veranstaltet die Seliger-Gemeinde Oesterreich, Sitz Wien, in Wien eine kulturpolitische Tagung unter dem Vorsitz von Bundesobmann Leo Zahel. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner (Bonn) zu dem Thema sprechen: „Die kulturellen Aufgaben der Seliger-Gemeinde 1957“. Im Anschluß an diese Tagung findet im Hubertus-Keller, Wien VI., Mariahilferstraße 49, ein Familien-

abend statt. Im neuen Heim der Seliger-Gemeinde, Wien IX., Strudelhofgasse 10, treffen sich die Mitglieder nunmehr jeden Freitag — ausgenommen Freitag, der 8. März — um 19 Uhr.

Rechtsschutzverein aller ehemaligen Beamten, Angestellten und Pensionisten

Die Hauptversammlung des Rechtsschutzvereines wird am Montag, 11. März, 19 Uhr in der Gastwirtschaft Gschandner, Wien 17., Hernalser Hauptstraße 41, abgehalten. Hiezu ergeht an alle Mitglieder die geziemende Einladung.

Bund deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Deutsche Staatsbürger in Oesterreich, meldet Euch beim Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich als Mitglied an, denn nur ein Zusammenschluß aller Deutschen in Oesterreich gewährleistet einen endgültigen Erfolg. Schriftliche Anmeldungen zu senden an den Verband deutscher Staatsbürger in Oesterreich, Wien XV., Mariahilfergürtel Nr. 19/21, Telefon R 37-3-38. Unsere nächsten Sprechstunden sind am 16. und 23. März d. J. ab 15 bis 18 Uhr im Restaurant Trefil, Wien VIII., Florianigasse 19.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudeten-deutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungsmitteilung, Wien XV., Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 18, Tel. 25 76 06. Die „Sudetenpost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr. Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telefon 251 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813. Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionschluß für die Folge 6/1957 am 19. März 1957

GESCHÄFTSERÖFFNUNG

Gebe allen Landsleuten bekannt, daß ich am 15. März 1957 in der Mozart-Kino-Passage in Linz ein Geschäft mit Parfümerie-, Haushalts- und Sanitäts-Artikeln eröffne. Gute Auswahl, billige Preise, Ihr Landsmann Alfred Korotwiczka.

SW-MÖBEL

wie immer bei
Möbelabt. KRAUS u. SCHÖBER
LINZ, HAUPTPL. 27 (Michael Weiss Wtw.)
Möbelhaus NIEDERMAYR
LINZ, HOFG. 8 Spezialist für Bauernstuben
Freie Besichtigung 30 Monate Kredit

Die dreiteilige Matratze mit Federn
S 495.—



E. KORGER
Linz, Goethestraße 18, gegenüber der Schule.

ELEKTRO-RADIO RESANKA
Linz, Humboldtstraße 28

Landsleute!

Kauft bei den
Inserenten der
Sudetenpost!



Dipl.-Ing. Heinz Storek

LINZ, Wr. Reichsstraße 5

Frikationspressen ab 8 t Druck
Exzenterpressen
nach Kundenwünschen
Instandsetzungen

Tel. 2 42 19, nach Büroschluß 2 88 70

Wollen Sie Möbel
fürs ganze Leben?

Dann nur

AVE-MÖBEL

denn diese harten Vollpanell-
Möbel sind einmalig in ihrer
Qualität, trotz ihres niedrigen
Preises

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in einer unserer Verkaufsstellen. Eig. Kreditabteilung

Graz, Annenstr. 56 und Karlauerstr. 32
Mureck, Hauptplatz 33, **Feldbach**, Grazerstr. 32, **Villach**, Moritschgasse, **Klagenfurt**, Getreidegasse 1, **Lienz** und **Wolfsberg**

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „SUDETENPOST“ und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name
Beruf
Wohnort
Zustellpostamt

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 10.— jedes Vierteljahr im vorhinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

Unterschrift

In einem Briefumschlag mit 30 Groschen Porto zu senden an die „Sudetenpost“, Linz, Goethestraße 63.

MöBEL - MÖBEL - MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
„Neue Heimat“
LINZ, Döbelinestr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER
S 4905.— mit Spiegel
FEDERKERNMA-
TRATZEN à S 495.—
DOPPELCOUCH
ab S 2580.—
JOKA ALLRAUM-
BETTEN SW.
MÖBEL

Rotweine, Weißweine,
vorzügliche Sorten
(Literflaschen) preis-
günstig, empfiehlt Jose-
fine Pichler, Linz, Schil-
lerplatz.

Bauernhof zu kaufen

Die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen gibt bekannt, daß im Mühlviertel ein in vollem Betrieb stehender Bauernhof, zu dem etwa 40 Joch Grund und voller Viehstand gehört, aus familiären Gründen zu verkaufen ist. Interessenten mögen sich an die Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen, Linz-Donau, Goethestraße 63, wenden, die auch bei Erlangung eines landwirtschaftlichen Kredites behilflich sein wird.

AUS GUTER HAND:

LANCIA-Sportlimousine STANDARD 10
FIAT Multipla FIAT 1100 N
OPEL Rekord, 54-55 bei

Trampitsch & Co.

KLAGENFURT
Villacher Str. 181
Tel. 54-30, 26-60

Schlafzimmer - Schlager

öster. Billigkeitsrekord, 7 teilig. **S 3990.—**
Zimmer, las., pol., mit Spiegel
u. viele andere Schlafzimmertypen zur Auswahl bei
Möbelhaus NIEDERMAYR, Linz, Hofg. 8
Möbelabt. KRAUS u. SCHÖBER, Linz, Hauptpl. 27
(Michael Weiss Wtw.)
Freie Besichtigung Kredite



4 Vorteile:

1. Riesenauswahl — über 100 Ausstattungen
2. Die besten und billigsten Möbel Österreichs
3. Ratenzahlung ohne Aufschlag, ohne Zinsen
4. Zustellung frei Haus mit eigenem Spezialauto

GRÖSSTE AUSWAHL IN:

Polstermöbeln, Teppichen, Matratzen;
Vorhangstoffe zu sehr mäßigen Preisen

„DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL“

KARL STADLER

KLAGENFURT / THEATERGASSE 4

SW Möbel-Verkaufsstelle

Beratung durch eigenen Architekten

Lederwaren, Koffer, Taschen

bei Landsmann **HARRY BÖNISCH**
LINZ, Weingartshofstr. 5, Telefon 21 6 10

rascher
bequemer
einfacher



Das blaue
Schnell-Waschmittel
der Persil-Werke

Sie wollen ohne Mühe und mit größter Schonung Ihre Wäsche waschen? Das blaue Wipp wäscht Ihre große und kleine Wäsche schonend im Nu. Wasserenthärten und Einweichen ist überflüssig und geschwemmt wird einfach mit kaltem Wasser. Waschen Sie einmal mit dem blauen Wipp, wenn Ihre Zeit knapp ist. Sie werden sehen: Alles spricht für Wipp!

Im Doppelpaket um 50g billiger

Marienbad - Die Perle des Kaiserwaldes

Die letzte Großtat des Prämonstratenserstiftes Tepl war die Gründung der Kurstadt Marienbad. Schon am Beginn der Neuzeit wurde bekannt, daß in der Nähe des Dorfes Auschowitz eine Salzquelle dem Boden entströmte. Kaiser Ferdinand I. forderte damals Abt Anton auf, aus dieser Quelle Kochsalz zu sieden, zumal Böhmen von jeher ein salzarmes Land war. Man gewann aber lediglich ein stark purgierendes Salz daraus, mit dem man nichts anzufangen wußte. Erst im 18. Jahrhundert wurden auf Betreiben des Stiftes neue Versuche unternommen, die Quelle nutzbar zu machen, zumal viele Leute durch ihren Genuß Heilung fanden. Man faßte die Quelle und errichtete über ihr ein Holzkreuz. So entstand der Kreuzbrunnen, das Zentrum der späteren Kurstadt. Doktor med. Nehr, dem das Stift das Studium ermöglichte, wurde der wissenschaftliche Begründer des Heilbades, das den Fettleibigen natürliche Hilfe bringen sollte. Manche widrige Umstände waren noch zu überwinden, bis schließlich Abt Reitenberger 1818 offiziell den Kurort begründete und ihm den Namen Marienbad gab.

Als 1820 Goethe zum erstenmal nach Marienbad kam, war es bereits ein netter, kleiner Badeort mit mehr als 500 Kurgästen. Goethe schrieb damals an Zelter: „Mir war es übrigens, als wär ich in den nordamerikanischen Einsamkeiten, wo man Wälder aushaut, um in drei Jahren eine Stadt zu bauen. Die niedergeschlagenen Fichten werden als Zulage verarbeitet, der zersplitterte Granit steigt als Mauer auf und verbindet sich mit dem kaum erkalteten Ziegeln; zugleich arbeiten Tüncher, Stukkateure und Maler von Prag und anderen Orten im Akkord gar fleißig und geschickt, so geht es unglaublich schnell.“

Goethe rühmt ferner noch den großzügig angelegten Stadtplan, der auch die weite Urwaldlandschaft in die Planung einbezog. „Ja, es entstehen zum Teil Paläste, welche in schöner Symmetrie den Heilquell, seine Kolonnaden und Alleen umgeben, das Ganze wird umschlossen von dem dunklen Grün des Waldgebirges, beim Eintritt einen wunderbaren Anblick gewährend“ — so schrieb der Leibarzt des preußischen Königs an einen Freund. — Nur die Tepeler Chorherren glaubten nicht an die Zukunft des neuen Bades, sondern befürchteten vielmehr durch diese Neugründung den wirtschaftlichen Ruin des Stiftes. So zwangen sie Abt Reitenberger zur Abdankung; er ging daraufhin in das Prämonstratenserstift Wilten bei Tirol ins Exil. Die weitere Entwicklung Marienbads zu einem Weltbad hat seine Tat aber voll und ganz gerechtfertigt.

Goethe kam 1823 das letztemal nach Marienbad, er war Mittelpunkt einer fürstlichen Gesellschaft und wohnte im Hause des Grafen Klebelsberg neben dem Hotel „Weimar“ am späteren „Goetheplatz“. Im gleichen Hause lebte auch die verwitwete Freifrau v. Levetzow mit ihren beiden Töchtern, von denen die 18jährige Ulrike das Herz des 74jährigen Goethe nochmals entzündete. Den Kuß, den er ihr manchmal auf die Stirn gab, nahm sie geduldig hin, weil ihre Mama ihren Töchtern größte Liebenswürdigkeit Goethe gegenüber anbefohlen hatte.

Marienbad war ebenso wie Karlsbad von Anfang an nicht nur ein Ort der Heilung, sondern auch ein Treffpunkt der eleganten Welt. Die Bäder, das Kurhaus und die Quellenhäuser waren marmorne Paläste, die Gärten und Parkanlagen waren geschmückt mit herrlichen Blumen

und fremdartigen Bäumen und Sträuchern — denn Marienbad empfängt vom offenen Süden die Sonne und ist vor den Nordwinden durch den Kaiserwald geschützt. Spontini, Carl Maria v. Weber, Chopin und Richard Wagner zählen zu seinen Kurgästen, Wagner fertigte hier

seine Entwürfe zu den „Meistersingern“ und zu „Lohengrin“, Anton Bruckner hat hier seine Dritte Symphonie beendet. Der englische König Eduard VII. verbrachte viele Sommer in Marienbad, er wohnte immer im Hotel „Weimar“, wo die Netze der Einkreisung gegen die Mittelmächte

Eisenhüttenwesen im Raume von Brünn

Neben dem Bauern, der dem Boden das Brot abringt, ist es wohl der Schmied, der Eisenhüttenmann, dessen berufliche Ueberlieferung am weitesten in die Frühgeschichte zurückreicht. War doch der Waffenschmied, der die Waffe zum Schutz von Haus und Hof, Gut und Leben schuf, seit alters her hochgeachtet. Denken wir an Wieland, den Schmied, der eine Königstochter gewinnen konnte, und an den Helden der deutschen Sage, Siegfried, der als sein eigener Waffenschmied erst das starke Schwert Notung schmiedete, ehe er zu seinen Taten auszog. Wer heute in einer modernen Stahlgießerei das Sprühen weißglühenden Stahls beim Abgießen beobachten konnte, der weiß, daß auch in unserer heutigen Großindustrie noch etwas von der Urgewalt, aber auch von der Romantik des schwertschmiedenden Siegfrieds zu finden ist. Wir müssen ferner sagen, daß erst durch die Fähigkeit, Metall zu bearbeiten, die Voraussetzung zu jeder menschlichen Kultur gegeben war und daß die fortschreitende Erkenntnis in der Bearbeitung des Metalles Hand in Hand ging mit kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung.

Bei dem augenfälligen Zusammenhang von Metallbearbeitung bzw. Eisenhüttenwesen mit Fortschritt und Kultur darf es nicht wundernehmen, daß auch in unserer wirtschaftlich so hochentwickelten Heimat die Eisenindustrie einen außerordentlichen Platz einnahm. Heute wollen wir den Raum von Brünn betrachten, wo wir Eisenindustrie in ihrer ursprünglichen primitiven Form in der Art der alten Eisenurzen feststellen können, mehr noch aber als modernen stahl- und eisenverarbeitenden Industriezweig. Es sei in diesem Zusammenhang auf die sogenannte Eichhornhütte bei Brünn sowie auf verschiedene Hüttenwerke und Schmelzöfen im Zwißta- und Schwarzwald oder in der Gegend von Blanz (Blansko) verwiesen, von denen die „Altgraf-Salm-Hütte“ wohl die bekannteste gewesen sein dürfte. So mancher von uns wird sich noch an die grün umspannenen Schmelzöfenruinen an der Bahnstrecke Brünn — Prag erinnern, in der waldreichen, lieblichen Umgebung nördlich von Brünn, die bereits seit mehr als einem halben Jahrhundert verlassen sein dürfte. Wer heute von Eisenerz über Vordernberg in Richtung Leoben-Kapfenberg fährt, wird dort auf ähnliche Reste von Hüttenwerken und Hochöfen stoßen, nur daß den Dörfern und Marktflecken Mährens das oft düstere Gepräge dieser steiermärkischen Ruinen fehlte.

Die älteste Form der Eisengewinnung geht mit Hilfe des sogenannten Rennfeuers vor sich. Hierbei erfolgt die Verhüttung in ihrer einfachsten Form mit Hilfe einer Grube, die mit einem Erz und Holzkohlengemisch angefüllt wird. Unter Luftzufuhr wird das Gemisch zur Reaktion gebracht (Blasebalg), wobei bei 700 Grad Celsius etwa die Reduktion des Erzes, d. h. die Entfernung des Sauerstoffes eingeleitet wird. Bei Temperaturen von zirka 1300 Grad Celsius wird ein teigiger Stahl, die sogenannte Luppe gewonnen. Bei der Verhüttung durch das Rennfeuer war auf zwei Faktoren Bedacht zu nehmen: auf genügende Luftzufuhr und auf ausreichendes Vorhandensein von Holzkohle. Man fand daher die Rennfeuer öfters auf zügigen Berggipfeln in waldreichen Gegenden. Aus den Rennfeuern entwickelte sich durch einen schachtartigen Aufbau der sogenannte Stückofen, der ein vorzügliches meist kohlenstoffarmes Eisen lieferte. Durch Zusammenschmieden und Schweißen wurde dieses Eisen zu Werkzeugen und Waffen verarbeitet. So entstanden z. B. auf diese Weise die berühmten Damaszener Klingen. Eine Vervollkommenung und Vergrößerung des Stückofens stellt

der Hochofen dar, der schichtweise mit Erz und Holzkohle (später Koks) beschickt wurde. Mit Hilfe von Blaswind und Zuschlägen wird Roheisen erschmolzen, das alle drei bis sechs Stunden abgestochen wird. Beim sogenannten Puddelverfahren, 1784 in England angewendet, gelangt zum erstenmal an Stelle von Holzkohle Steinkohle zur Verhüttung. Eine Weiterentwicklung der Arbeitsweise des Puddelofens stellt das bekannte Siemens-Martin-Verfahren dar. Mit Hilfe von Vorwärmung von Gas und Luft durch Regenerativfeuerung nach Friedrich Siemens wird im Ofen eine Temperatur bis zu 17000 Grad erreicht und der Stahl in flüssigem Zustand „fertiggemacht“.

Bis zur Verwendung von Steinkohle erfolgte auch die Verhüttung im Brünner Raum in der bekannten patriarchalischen Weise, wie sie etwa Rosegger in seinen zahlreichen Erzählungen beschreibt. Man verhüttete das Erz in der Nähe der Fundstätten in Stücköfen oder Holzkohlenhochöfen, wobei es sich meistens um kleinere Hüttenwerke handelte. Die benötigte Holzkohle wurde in den umliegenden Wäldern in Meilern erzeugt und stellte öfters noch eine zusätzliche Erwerbsquelle der landwirtschaftlich nicht besonders ertragreichen Gegenden dar.

Eine schlagartige Veränderung ergab sich durch die Verwendung der Steinkohle und der damit verbundenen raschen Entwicklung der einschlägigen Industrien sowie dem Entstehen der Eisenbahnen. Die verhältnismäßig teure Holzkohle deckte in keiner Weise mehr den Bedarf und wurde durch die billigere Steinkohle verdrängt. Dadurch entwickelte sich zwangsläufig die Konzentrierung der Hüttenindustrie um Kohlenfundstätten oder an günstige Transportwege. So wandten sich viele der Eisenhüttenleute in die verkehrstechnisch günstig gelegene Landeshauptstadt Brünn, die als Mittelpunkt der Textilindustrie auch für die eisenverarbeitende Industrie gute Möglichkeiten erwarten ließ. 1861 kam der damalige Verwalter der vorhin erwähnten Eichhornhütte, Ignaz Storek, nach Brünn und gründete dort eine kleine Eisengießerei. Sein Sohn Heinrich wagte einen noch viel größeren Schritt, stellte um 1880 den ersten Siemens-Martin-Ofen auf und begann Stahl zu erzeugen. Dies bedeutete damals ein großes Wagnis, denn das Verfahren war noch jung und es fehlte an einschlägigen Erfahrungen. Auch gab es zu dieser Zeit noch wenige Stahlgießereien, das Brünner Werk zählte zu den ersten in der alten Monarchie. Es

gezogen wurden, die den Weltkrieg vorbereiteten. Lloyd George, Iswolsky, Pasić und Clemenceau kamen im „Stern“ und im „Grünen Kreuz“ zusammen.

Die vielen Promenadewege führten zu eleganten Höfencafés, zum „Rübezahl“, „Egerländer“, „Panorama“, „Sennhof“, „Jägerhaus“ usw. Weitere Wanderungen führten auf die „Glatze“ im Kaiserwald, auf den Basaltkegel des Podhornbergs oder in die ausgedehnten Waldungen des Fürsten Metternich, dessen Schloß in Königswart stand. Dr. Alfred Zerlik

war seiner Zeit voraus, denn schon Anfang 1900 ermöglichten Laboratorien die Erzeugung von Qualitätsstahl nach sich stets ergänzenden metallurgischen Erkenntnissen. Hand in Hand mit dem Gießereisektor in Brünn ging der Aufbau in der Maschinenindustrie, die bereits an Stelle der Textilindustrie den ersten Platz eingenommen hatte. War doch Brünn neben Prag und Pilsen ein Zentrum der Maschinenindustrie im böhmisch-mährischen Raum geworden. Schätzungsweise fanden mindestens 30.000 bis 35.000 Menschen in dieser Sparte Arbeit und Brot, eine beachtliche Anzahl selbst im Zeitalter der Großbetriebe. 1918 ging ein weiteres, krisenfestes Absatzgebiet verloren. Die Qualitätserzeugnisse der Brünner Fabriken jedoch eroberten neue Märkte und nahmen auch in den hochindustrialisierten Nachbarstaaten einen ehrenvollen Platz ein. Stahlgießereierzeugnisse aus Brünn gehörten zu den besten auf dem Markt und wurden unter höchster Beanspruchung von der chemischen und Erdölindustrie, beim Schiff- und Autobau sowie Hartzerkleinerungsindustrie verwendet. Brünner Maschinen, Dampf- sowie Wasserturbinen, Dampfkessel, Kompressoren, Maschinen für spanlose Formung und viele andere waren und sind heute noch in fast allen Ländern Europas und in Uebersee anzutreffen. Die Namen der Werke aus Brünn und Umgebung — 1. Brünner Maschinenfabrik, Brünner-Königsfelder Waggonfabrik, Brünner Waffenwerke, Kolben-Danek, Storek, Uxa — hatten in der Fachwelt einen erstklassigen Ruf erobert. So lieferte die Erste Brünner Maschinenfabrik die größte österreichische Dampfkraftwerksanlage in die Vöest, die Dampfturbinen für die Zuckerfabrik Enns, zahlreiche Anlagen in Wien. In so mancher großen Wasserkraftanlage in Italien und Polen sind Wasserturbinen aus Brünn, Storek, Kaplan in Betrieb. Auf Schritt und Tritt begegnen uns in der Fremde heute noch unsere Maschinen, nach jahrelangem klaglosem Betrieb stumme und doch beredete Zeugen ihrer Konstrukteure und Erbauer.

Im April 1945 schlugen nach einem Fliegerangriff im Brünner Industrieviertel die Flammen aus den Gebäuden der Fabriken, der Schutt zerstörter Glasdächer bedeckte wertvolle Maschinen, die letzte Auszahlung verkohlte in den Kassen der Verwaltungsgebäude.

Was seit jenen Tagen in den Gießereien und Maschinenfabriken in und um Brünn geschehen ist, können wir nicht berichten, denn wir wissen es nicht.

Freundschaft auf Uran gebaut

CSR auch weiterhin zur Zwangsablieferung seines wertvollsten Rohstoffes verpflichtet

Im Abschlussschreiben über die jüngsten Verhandlungen einer tschechoslowakischen Regierungsdelegation mit Moskau hat sich die CSR weiterhin zur Ablieferung der Uranerze aus dem Sudetengebiet verpflichtet. Auf Grund einer neuen Schätzung wird der Ertragswert des unerschlossenen Uranvorkommens im Joachimsthaler Gebiet und im übrigen Westböhmen auf rund 240 Millionen Dollar geschätzt. Seit 1946 ist die Tschechoslowakei verpflichtet, als Entgelt für ihre „Befreiung“ die Gesamtförderung an Rußland abzuliefern.

Zunächst hatte die Sowjetunion in den Jahren 1945/46 rund 3000 deutsche Kriegsgefangene aus Rußland in das Joachimsthaler Gebiet zugeführt und damit die erhebliche Ausweitung des Uranbergbaues begonnen. Nach und nach stießen Strafgefangene dazu. Als man 1949 die deutschen Kriegsgefangenen entlassen mußte, konzentrierte man binnen kürzester Frist rund 26.000 Strafgefangene und weitere rund 4000 zivile Arbeitskräfte, vornehmlich Deutsche, die aus dem Böhmerwald, aus Nordböhmen, Nordmähren und Schlesien in das Innere der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1947 verpflanzt worden waren und nun im Erzgebirge nach einer neuerlichen zwangsweisen Umsetzung zusammengefaßt wurden.

Rund 30 Schächte wurden neu errichtet und zum Teil mit modernen Schachtanlagen ausgerüstet. Ein von den sowjetischen Ingenieuren speziell entwickeltes Verfahren des Raubbaues ermöglichte eine nun raschere Entwicklung der Gruben. Mit den außerordentlichen Verlusten an Menschen (tödliche Unfälle und schwere Verletzungen am laufenden Band) fand man sich ab. Immerhin gelang es bei Anwendung sowjetischer Antreibermethoden und eines Prämiensystems, das die Strafgefangenen lockte, auf einzelnen Schächten Vortriebe an Hauptstollen bis zu 580 Meter im Monat zu erreichen. War die Uranproduktion von rund 300 Tonnen Erzen unterschiedlicher Qualitäten auf rund 1000 Tonnen unterschiedlicher Qualitäten zu Anfang 1950 gestiegen, gelangten Mitte 1955 über die Zentralexpedition Waldmessgrün (jetzt Vydmanov) rund 10.000 bis 12.000 Tonnen unterschiedlicher Erze pro Monat in die Sowjetunion zur Versendung.

Die Gruben wurden ursprünglich in rein russischer Regie geführt. Dann wurden sie in die „Joachimsthaler Gruben“, eine staat-

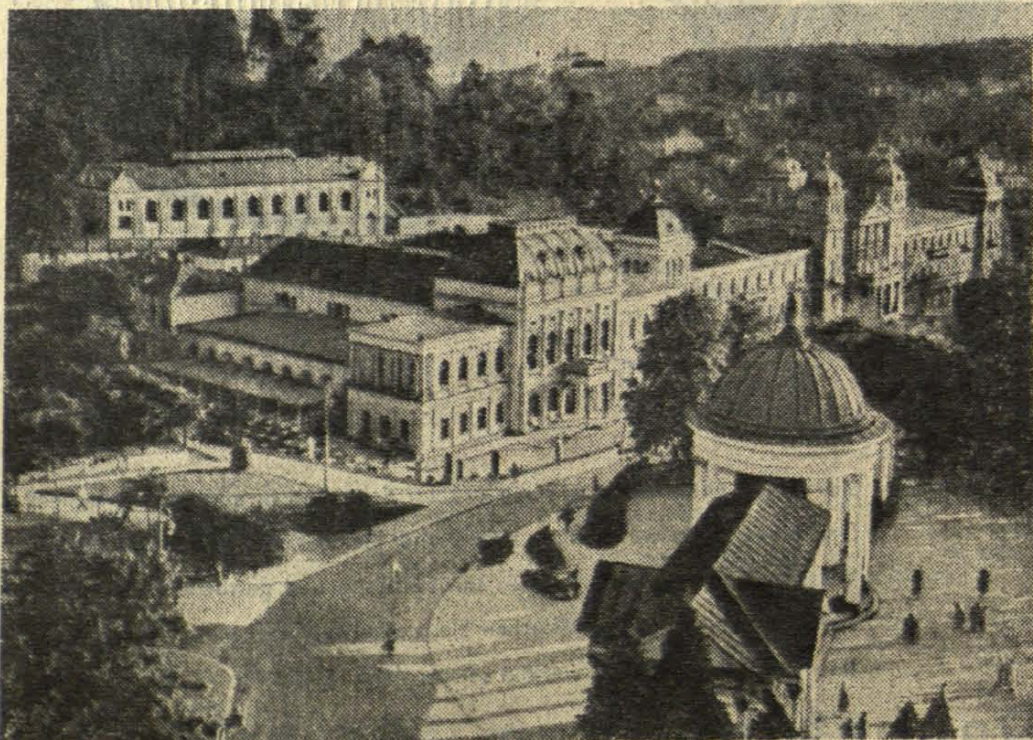
liche Unternehmung unter tschechoslowakischer Flagge, umgewandelt. In der Führung der Betriebe kam es insofern zu einer Änderung, als die sogenannten Betriebsführer praktisch als Arbeitsdirektoren tschechischer Herkunft eingesetzt wurden. Die eigentliche und vor allem auch technische Leitung blieb ausschließlich in sowjetischen Händen. Auf sämtlichen Schächten sind russische Ingenieure tätig, die den technischen Oberleitern stellen und auch die Schlüsselstellungen selbst besetzen.

Nicht uninteressant war auch die Ausweitung der Aufbereitungsanlagen, die der Kapazität nach gegen Anfang 1945 rund auf das fünfzigfache gebracht wurden. Sie dienen im wesentlichen der Verarbeitung uranarmer Erze. Immerhin brachten sie in den wenigen Jahren die ungeheuren Halden, die sich aus der Zeit des Mittelalters, als man Uran noch nicht kannte und die Pechblende im Zusammenhang mit dem Silberbergbau einfach achtlos weggeworfen hatte, zum Verschwinden.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß es der Sowjetunion gelungen ist, außerordentlich große Mengen an Uran aus der Tschechoslowakei herauszuholen und daß die Auffassung der Bevölkerung nicht gut widerlegt werden kann, es würde der gesamten Bevölkerung des Staates gut gehen, wenn die Sowjetunion die von ihr erpreßten Zwangslieferungen nur annähernd zum Weltmarktpreis bezahlen würde.

Kleines österreichisches Literaturlexikon

Wer kann für die Neuauflage dieses Lexikons von folgenden sudetendeutschen Schriftstellern die genauen Geburtsdaten, soweit sie unvollständig sind, von den lebenden die derzeitige Adresse und von den verstorbenen die genauen Sterbedaten (Ort und Zeit) bekannt geben? 1. Weiß Isidor, geb. 15. Juni 1861, Brünn, Advokat in Brünn, Lyriker, Erzähler. 2. Furtmann Karl Julius, geb. 1864, Iglau, gest. 1905. 3. Hofer-Sternischa, geb. 8. Juli 1876, Wien, Dramatiker, Journalist in Iglau. 4. Krocak Ferdinand Anton, geb. 4. Juli 1851, Brünn, Arzt, Lyriker. Zuschriften erbeten an Herrn Franz Lenz, Winkl. Amtsrat, Wien XVII, Rosensteingasse 81—83, 2. Stiege, 1. Stock, Tür 4.



MARIENBAD, eine Gründung des Stiftes Tepl, hat sich zu einem Weltbad entwickelt.